

SCHALKE UNSER

Fan-Zeitung gegen
Rassismus, Ausgabe 91
September 2017
- gegen Spende -



**Kapitän
der
Herzen**

ECHE KICKER KAUFEN REVIERSPORT!

Jeden Montag und Donnerstag berichten wir ehrlich und echt von der 1. Liga bis zum Amateurfußball.

Und als Abo liegt der RevierSport schon früh morgens im Briefkasten.

Mehr info unter:

www.reviersport.de/abo



JEDEN MONTAG
UND DONNERSTAG
AM KIOSK

Jetzt kostenloses
Probeheft bestellen



Ehrlich. Echt.

**Revier
Sport**
DIE SPORTZEITUNG



Vorspiel

Hallo Schalker,

neue Saison, neuer Trainer, neues Glück und neue Hoffnung. Der geglückte Start gegen den Dosenverein aus Leipzig war hoffentlich der Auftakt in eine sportlich erfolgreichere Saison, als es die letzte war, auch wenn es natürlich neben dem Geschehen auf dem Fußballfeld noch viele Themen gibt, die es zu bearbeiten und zu lösen gilt.

Im Vorfeld der Saison beherrschten die irren Transfersummen von Neymar & Co. die Berichterstattung. Die exzessive Kommerzialisierung des Profifußballs ist sicherlich ein Fakt, dennoch dürfen Entwicklungen nicht komplett zu Lasten von Fußballfans gehen. Zerstückelte Spieltage, Montagspiele, fanunfreundliche Anstoßzeiten, aber auch Kollektivstrafen für das Vergehen einzelner sind Dinge, die dem Fußballfan den Spaß am Stadionbesuch verderben können.

Das SCHALKE UNSER interviewte dazu den „FC PlayFair! e.V.“, einem frisch gegründeten Verein, der genau diese Themen vereinsübergreifend aufnimmt und versucht, einen konstruktiven Dialog zwischen Fans, Vereinen und Verbänden aufzubauen. Das ist sicherlich ein guter Weg. Daneben haben wir uns auch kritisch mit der Aktion „Krieg dem DFB“ auseinandergesetzt, die von einigen Ultra-Szenen ins Leben gerufen wurde. Wir denken, dass die Ultras Gelsenkirchen in ihrer Stellungnahme hierzu einen reflektierten Umgang gefunden haben und auch gut daran tun, sich mit dieser Überschrift nicht zu solidarisieren, auch wenn die Themen an sich natürlich diskussionswürdig sind.

Während sich auf Schalke einige Probleme wie die Sessionabbrüche der Ticket-Plattform zu lösen scheinen, gibt es aber auch noch weitere Punkte, die verbesserungsfähig sind. Dazu haben wir in dieser Ausgabe nochmal einen Rückblick auf die Mitgliederversammlung des FC Schalke 04 und das Verhalten des Ehrenrats geworfen.

Zum Schluss unseres Vorspiels möchten wir der Schalker Fan-Initiative ganz herzlich zum Gewinn des Julius-Hirsch-Preises gratulieren. Es ist der Verdienst für 25 Jahre erfolgreiche Arbeit für Integration und Völkerverständigung, gegen Diskriminierung und Ausländerfeindlichkeit. Das Ganze insbesondere auf Schalke! Klasse! Wir fühlen uns als SCHALKE UNSER und langjähriger Wegbegleiter mitgehört.

Allen Schalkern wünschen wir eine gelungene Saison, wir bleiben für Euch auch bei den anderen Themen weiter am Ball. Glückauf! Eure SCHALKE UNSER-Redaktion.

Impressum

Herausgeber:
Schalke Unser e.V.

Kontaktadressen:
E-Mail: post@schalke-unser.de
Internet: <http://www.schalke-unser.de>
Facebook: <https://www.facebook.com/Schalke-Unser-473385659382890/>
Post: Schalke Unser, c/o Roman Kolbe, Loershof 3, 59514 Welver

Preis: Kenner spenden 2 Euro

Bankverbindung:
Sparkasse Gelsenkirchen
IBAN: DE35 4205 0001 0164 0206 08
BIC: WELADED1GK

Redaktion: Astrid, Markus, Michael, Roman, Stephan

Weiterhin haben mitgearbeitet: Andreas, Anja, Bea, Helmut, Henning, Jan, Jens, Johannes, Jutta, Maciej, Michael, Oli, Ron, Stolli, Susanne, Stefan, UGE, Ulla, Ute, Uwe

Hier bekommt Ihr gegen Spende das SCHALKE UNSER:
- Fanladen der Schalker Fan-Initiative
- Quartiersbüro Schalker Meile
- Schalker Fanprojekt, Glückauf-Kampfbahn
- Vereinslokal Schalke 04 Bosch
- Tabakladen Schalker Meile
- Clubheim am Parkplatz P7
- Buchhandlung Junius
- All in One, Gelesenkirchen

Erscheinungsweise: bleibt unregelmäßig

Auflage: 6000

Werbung: Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 5 vom 01.03.2017, die von Interessenten angefordert werden kann.

Mit der Herausgabe des SCHALKE UNSER werden keine erwerbswirtschaftlichen Ziele verfolgt. Anzeigen- und Spendenerlös dienen lediglich der Kostendeckung. Satire ist fester Bestandteil jeder Ausgabe und nicht ausdrücklich gekennzeichnet. Grammatik, Rechtschreibung, Orthographie und Interpunktion wurden mit 1:5 Stimmen beschlossen.

SCHALKE UNSER ist anerkanntes juristisches Fachblatt für Vereins- und Strafrecht.

Was steht drin?

Und zu welcher Sektion das gehört

- | | | | |
|-----------|--|-----------|---|
| 3 | Vorspiel
GQ | 24 | Erotikposter
Happy Weekend |
| 5 | Attacke
c't | 26 | Rückpass
P.M. History |
| 6 | Interview PlayFair e.V.
MAD | 28 | Die 04 muss stehen
Wirtschaftswoche |
| 10 | Rückblick: JHV
Meine Familie und ich | 29 | Kohldampf
Essen und Trinken |
| 13 | UGE-Ecke
coolibri | 30 | FCN-Ecke
Süddeutsche |
| 15 | Ehrenrat
ZJS | 32 | Nordkurwenkommentar
Focus Money |
| 17 | Fan-Ini-Ecke
Cinema | 34 | Und geh'n die Schalker ...
Merian |
| 20 | Krieg dem DFB?
Landser | 42 | Die Randgruppenecke
Jagd und Hund |
| 23 | Der dritte Weg
Astrowoche | 43 | Fölljetong
brand eins |

Abo-Versand

Wie Ihr dem SCHALKE UNSER 89 entnehmen konntet, werden wir zukünftig erst einmal keinen Abo-Service mehr anbieten. Bestehende Abos bedienen wir bis zum Ablauf weiter, Aboverlängerungen oder neue Abos nehmen wir aber vorerst nicht entgegen. Der Hintergrund ist, dass dies für uns immer einen hohen Verwaltungsaufwand beinhaltet und wir nun das Heft auch immer komplett online stellen. Daher möchten wir vorerst diese Regelung testen. Mitglieder der Schalker Fan-Initiative e.V. bekommen auch weiterhin ein Exemplar per Post zugesandt.

Alte SCHALKE UNSER

Ausverkauft sind die Ausgaben 1 bis 5, 7, 8, 10, 13 bis 16, 32 und 39. Von den übrigen Ausgaben gibt es noch Exemplare (Stückpreis: 1 Euro, ab Ausgabe 47; 1,50 Euro). Dazu kommen Versandkosten: Bei bis zu fünf Exemplaren sind das 1,50 Euro, darüber hinaus 2,40 Euro.

Bestellen könnt Ihr die alten Ausgaben online über unsere Webseite schalke-unser.de (unter „Ausgaben“ / „Ausgaben bestellen“). Wir werden Euch nach der Bestellung die Zahlungsmodalitäten per Mail übermitteln.

Neues SCHALKE UNSER

SCHALKE UNSER Nr. 92 erscheint voraussichtlich vor der Winterpause. Helfende Hände beim Schreiben von Artikeln, beim Verteilen am Stadion und anderswo sind weiterhin gern gesehen. Bitte benutzt dazu auch das Kontaktformular auf unserer Webseite www.schalke-unser.de.

Attacke!

#sessionerrorday

Einen Schalker auf das Thema Tickets anzusprechen, war eine der besten Möglichkeiten, diesen Menschen von 0 auf 180 in unter 1,904 Sekunden zu bringen. Doch was läuft da schief? Session Error Day dürfte der Gedanke Nummer Eins vieler sein. Doch die Problematik ist größer und vielfältiger.

Wenn viele Schalker es gleichzeitig wagten, Tickets zu bestellen, konnte man sicher sein, es wird kein Spaß, jetzt den Shop zu nutzen. Kam man auf die Website, kam man nicht zur Anmeldung. Kam man zur Anmeldemaske, kam man nicht auf die Platzauswahl. Konnte man bei der Platzwahl Tickets auswählen, konnte man sie nicht in den Warenkorb legen, da angeblich die erlaubte Ticketobergrenze überschritten war. Konnte man die Tickets in den Warenkorb legen, konnte man keine Bezahlmethode auswählen. So ging es fröhlich weiter - zumindest wenn man Galgenhumor besaß.

Der Bezahldienstleister Crefopay trug sein Übriges dazu bei, indem man dort Menschen mit Anschriften in strukturschwachen Regionen stark eingeschränkte Bezahlmethoden anbot. In einem Newsletter nach der vergangenen Mitgliederversammlung schrieb der Verein übrigens sinngemäß, der Ticketshop sei ja nur solange unzuverlässig, wie es noch Stehplatzkarten gebe. Sobald die weg sind, gebe es ja auch keine Probleme mehr.

Ein Schlag in das Gesicht für alle, die aus finanziellen oder sonstigen Gründen auf einen Stehplatz angewiesen sind. Dazu das Leitbild, Punkt 4: „Aus unserer Tradition als Bergarbeiterverein

heraus bekennen wir uns zu unserer sozialen Verantwortung.“

Große Überraschung herrschte dann am 8. August. Mit einer - zumindest für den Laien - simplen Implementierung einer Warteschlange waren die Probleme der vergangenen Jahre gelöst. Die Frage, die bleibt, ist: Warum nicht viel früher? Doch wer dachte, Probleme seien nur in Nachfragespitzen üblich gewesen, hatte sich getäuscht.

Als der Autor dieser Zeilen vor einigen Monaten über die Ticketwebseite Karten für ein Konzert in der Arena beziehen wollte, war keine erhöhte Nachfrage zu bemerken. Der Vorgang klappte auf der Website gut - ungewohntes Gefühl - und das Geld wurde alsbald abgebucht. Doch die Tickets kamen und kamen nicht.

Nach anfangs freundlicher und stetig bestimmter werdenden Nachfragen stellte sich heraus, die Tickets waren nie gebucht, nur die Zahlung sei vom System eingespeichert worden. Ich verzichtete auf eine erneute Bestellung, bestand auf Erstattung und bestellte bei Eventim. Die Tickets kamen dann von dort, bevor eine Abbuchung eintrudelte. Anscheinend ist also Eintrittskarten für Großveranstaltungen zu verkaufen doch gar kein besonders großes Hexenwerk.

Auch in der Kartenpreispolitik gibt es Irritationen. Ermäßigungen für Tickets gelten nur bis zum 21. Geburtstag. Früher galten Ermäßigungen etwa für Auszubildende und Studenten. Wer nun nach seinem 21. Wiegenfest studiert oder Azubi ist, hat Pech. Das Leitbild dazu unter Punkt 11: „In unserer Vergangenheit liegen die Wurzeln unserer Zukunft. Diese wollen wir aktiv gestalten, besonders in den Bereichen (...) Soziale Verantwortung.“

Für den nächsten „Session Error Day“ empfahl mir ein Freund, ich solle mal so lange Mallorca-Schlager hören, wie er an einem „Session Error Day“ zubringt, um Tickets zu kriegen. Davon würde man gelassener werden. Nach dem Hören von Liedern der Interpreten „NRW Cowboy“, „Johnny Dampf“, „Andi Latte“ und „Schäfer Heinrich“ während des Schreibens dieses Textes schaut man in der Tat gelassener auf das nächste Vorverkaufsdatum - in der Warteschlange der Tickethotline läuft ja wenigstens „Königsblauer So4“. Und ganz vielleicht klappt es ja jetzt immer so gut wie am 8. August.

Zum zweiten Verkaufsstart wurde nun mit einem neuen externen Dienstleister gearbeitet, der sein Handwerk offensichtlich versteht. Gelobt sei der Online-Ticketverkauf.

„Wir wollen nicht bloß Besserwisser sein, sondern Bessermacher“

(rk) Kommerz im Fußball: Ohne ihn geht es nicht, aber wenn der Kommerz ausfunkt, macht es auch keinen Spaß mehr. Der frisch gegründete „FC PlayFair! e.V.“ widmet sich dieser Thematik. Der Verein versucht, Aufmerksamkeit für die Interessen von Fußballfans zu bekommen und Fans, Vereine, Funktionäre und Verbände an einen Tisch zu bringen. SCHALKE UNSER sprach mit Claus Vogt, dem Initiator von „FC PlayFair! e.V.“, über irre Transfersummen, das Image des DFB sowie Fan-Vertreter im Aufsichtsrat.

SCHALKE UNSER:

Der „FC PlayFair!“ hat eine Umfrage unter mehr als 17.000 Fußballfans initiiert, um auf möglichst breiter Basis Probleme zu identifizieren und gleichzeitig auch mögliche Lösungsansätze aufzuzeigen. Wie kam es dazu?

CLAUS VOGT:

Wenn man sich so umhört, dann bekommt man das diffuse Gefühl, dass viele Fußballfans ein Problem mit der derzeitigen Entwicklung des Fußballs haben. Wir wollten dieses Gefühl in Zahlen fassen und haben uns für eine Studie entschieden. Daraus wurde dann - auch mit Hilfe des Kicker-Sportmagazins - die größte wissenschaftliche Untersuchung zu diesem Thema, die jemals im deut-

schen Profifußball durchgeführt wurde.

SCHALKE UNSER:

Was sind die wesentlichen Ergebnisse der Studie?

CLAUS VOGT:

Zunächst einmal sind zwei Drittel der Befragten der Meinung, dass die Kommerzialisierung des Fußballs grundsätzlich nicht schlecht ist. Die überwiegende Mehrheit ist allerdings auch der Meinung, dass die Schraube der Fußballkommerzialisierung weit überdreht ist und sich der Profifußball durch das viele Geld immer weiter von seiner Basis entfremdet. Und mehr als die Hälfte der Befragten gibt an, sich früher oder später vom Profifußball abzuwenden, sollte die Entwicklung so weitergehen.

SCHALKE UNSER:

Die Studie belegt, dass die Fans empfinden, dass die Schere im Fußball immer weiter auseinander geht. Der Profifußball entfremdet sich von der Basis. Viele Leute, die den Fußball lieben, überlegen, sich abzuwenden, wenn das so weitergeht. Trotzdem sind die Stadien weiterhin voll, die Liga boomt. Sind Fußballfans vergleichbar mit Junkies?

CLAUS VOGT:

Die „Basis“, das sind aus unserer Sicht die Menschen, die den Fußball lieben. Die lieben ihn aber nicht nur auf der heimischen Couch, mit der Fernbedienung in der Hand, sondern die lieben den Fußball im Stadion. Und sowohl auf der Couch als auch auf der Tribüne wird das immer schwieriger mit der Liebe.

Der „FC PlayFair! Verein für Integrität im Profifußball e.V.“ wurde im November 2016 von Familienunternehmer Claus Vogt und Sportökonom Prof. André Bühler gegründet, um angesichts der immer weiter zunehmenden Kommerzialisierung im Profifußball in Deutschland und anderswo mögliche Probleme zu identifizieren und mögliche Lösungsansätze aufzuzeigen. Die Mitglieder des FC PlayFair! lieben den Fußball und sind Anhänger der unterschiedlichsten Clubs. Sie sitzen in der Loge und stehen in der Kurve. Der FC PlayFair! arbeitet streng übereineinig. Weitere Informationen unter www.fcplayfair.org Die Studie steht zum Download zur Verfügung: www.fcplayfair.org oder dem Kicker: http://mediadb.kicker.de/download/fcplayfair/FCPlayFair_Studie.pdf

Immer mehr TV-Angebote muss ich abonnieren, immer mehr verschiedene Anstoßzeiten. Immer häufiger muss ich meinem Sohn sagen: Nein, wir können nicht zum VfB, weil du morgen Schule hast. Der Gipfel war das Spiel des VfB in Bremen an einem Montagabend. Wie soll ich da als arbeitender Mensch hin?

Aber es stimmt ja: Noch immer sind die Stadien in Deutschland voll. Mit Leuten, die den Fußball lieben. Wohl auch mit immer mehr Leuten, die weniger den Fußball als vielmehr einfach das Event lieben. Stichwort „Eventisierung“.

Ist ja auch so, dass wir sehr gute Stadien in Deutschland haben, der WM 2006 sei Dank. Da kann man gut hin, Familie dabei, Essen und Trinken zuhause. Wenn man das bezahlen kann, und wenn man an die Qualität nicht allzu hohe Ansprüche stellt.

Sind wir Junkies? Ich glaube nicht, denn es ist ja kein Gift, was wir uns reinziehen. Es ist der Fußball, den wir lieben. Süchtig ja, Junkie nein. Mit dem „FC PlayFair!“, mit unserer Studie, wollen wir warnen: Noch geht die Basis ins Stadion. Aber dreht nicht immer weiter immer schneller am Rad, sonst bricht euch die Basis weg.

SCHALKE UNSER:

Irre Transfersummen wie nun die von Neymar oder auch die Machenschaften hinter der Enthüllungsgeschichte „Football-Leaks“ tragen dazu bei, dass Fans den Profifußball so wahrnehmen, dass es nur noch ums Geld geht. Die Regelungen des Financial Fairplay scheinen eher einen Vorschlag als ein wirkliches Regelwerk darzustellen, das im Fall eines Verstoßes auch wirksame Konsequenzen vorsieht.

CLAUS VOGT:

Schwieriges Thema. Natürlich sind die aktuellen Summen niemandem mehr vermittelbar. Auch die immer höheren Summen für die Fernsehrechte gehen ja zu einem guten Teil wieder an die Spieler, Berater und in Transferbeträge. Beim „FC PlayFair!“ diskutieren wir

das durchaus kontrovers. Soll die DFL zum Beispiel eine Gehaltsobergrenze einführen? Gehen die Stars dann einfach nicht mehr zu deutschen Clubs? Und wenn ja, wäre das wirklich so schlimm? Ich weiß es nicht.

Aber klar ist: Der Profifußball braucht klare Regeln. Auf und außerhalb des Platzes. Und wenn das „Finan-

cial Fairplay“ egal wie umgangen werden kann, dann ist es keine klare Regel. Was die „Football Leaks“ betrifft: Dass die Riesensummen aus den Fernsehrechten die Korruption in Verbänden und in der ganzen Fußballbranche fördern, ist klar. Das ist in anderen Branchen genauso.

Aber hier ist es, leichter als etwa bei einem „Salary



Cap“, doch ganz einfach: Man fängt vor der eigenen Türe an zu kehren. Also bei uns in Deutschland.

Und solange das nicht geschieht, brauchen sich DFB und DFL, brauchen sich die Funktionäre auch nicht zu wundern über das Ergebnis unserer Studie, wonach ihnen das Geld wichtiger zu sein scheint als der Fußball selbst.

Das, wie gesagt, ist ein Ergebnis unserer Studie. Knapp 80 Prozent der mehr als 17.000 Befragten sind dieser Meinung. Ein deutlicher Warnschuss und eine klare Aufforderung, mit dem Kehren endlich anzufangen.

SCHALKE UNSER:

Wie sind die Reaktionen auf die Studie, was sagen die Vereine und Verbände? Was sagt vor allem der DFB, über den grad einmal 4,5 Prozent der in der Studie befragten Fußballfans sagen, er stehe für Transparenz?

CLAUS VOGT:

Die Reaktionen von Verbänden sind zurückhaltend. Mit dem DFB gab es noch keinerlei Gespräche, mit der DFL einen inoffiziellen Meinungsaustausch. Die Reaktionen der Vereine reichen von Stillschweigen über positiven Zuspruch bis hin zur aktiven Unterstützung unserer Sache - also genauso unterschiedlich wie die Vereine und ihre Vereins- und Fankultur selbst.

SCHALKE UNSER:

Vereinsübergreifende Fan-Organisationen wie „Pro Fans“ und „Unsere Kurve“ haben zuletzt keine guten Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit dem DFB gemacht, die Gespräche wurden ergebnislos abgebrochen. Wie bekommt man es hin, dass es hier wieder zu einem konstruktiven Dialog kommt?

CLAUS VOGT:

Aus unserer Sicht sollte es einen runden Tisch mit allen Beteiligten geben, an dem man sich auf Augenhöhe begegnen kann und alle Seiten offen ihre Ziele, Interessen und Probleme ansprechen. Dann kommt es hoffentlich zu einem konstruktiven und offenen Gespräch, bei dem die Faninteressen und Belange ernst genommen werden.

Eure Ultras haben da aus unserer Sicht keinen schlechten Anfang gemacht am ersten Spieltag, als auf die „Fick Dich, DFB“-Plakate bewusst verzichtet wurde. Alle Beteiligten werden hier durchaus auch Kreide fresen müssen, denn nur mit Kompromissbereitschaft auf allen Seiten kann es kurz-, mittel- und langfristig zu spürbaren Veränderungen kommen.

SCHALKE UNSER:

Das Verhältnis zwischen Fans und Klubverantwortlichen ist vielerorts angespannt. Bei Hannover 96 eskaliert gerade die Situation, weil der Präsident Martin Kind die „50+1“-Regelung kippen will. Du selbst bist Anhänger des VfB Stuttgart, wo eine Ausgliederung in eine Aktiengesellschaft beschlossen worden ist. Wir beobachten, dass oftmals kritische Fans mit „Chaoten, Gewalttätern, Idioten“ - bewusst oder unbewusst - in einen Topf geworfen und als „Unruhestifter“ tituiert werden. Das macht einen Dialog „auf Augenhöhe“ ungleich schwieriger.

CLAUS VOGT:

Aus meiner und aus der Fansicht in unserer Studie sollte an der „50+1“-Regelung nicht gerüttelt werden. Ansonsten wird es weitere Fälle wie das bedauerliche Chaos bei 1860 München geben. Ich persönlich bin

ein absoluter Fan der Demokratie und der Mitglieder-Mitbestimmung. Auch im Fußball sollte der breiten Fanbasis eine Opposition und somit Mitsprache in jedem Profiverein eingeräumt werden.

Und dann bedarf es - hier wiederhole ich mich - der Kompromissbereitschaft auf beiden Seiten. Kritische Fans oder Mitglieder als Chaoten oder Unruhestifter zu pauschalisieren geht gar nicht. Schmähungen und Beleidigungen aber auch nicht. Augenhöhe und konstruktive Gespräche gibt es dann, wenn alle Beteiligten sich zivilisiert benehmen und verhalten.

SCHALKE UNSER:

Eine der zentralen Forderungen von „FC PlayFair! e.V.“ ist, dass es einen „Fan-Vertreter“ im Aufsichtsgremium jedes Vereins geben soll. Aber auch dieser „Fan-Vertreter“ kann sicher nicht für die in sich doch sehr heterogene Fangemeinde eines Vereins sprechen. Ist es nicht vielleicht etwas naiv zu glauben, dass sich dadurch tatsächlich etwas ändert?

CLAUS VOGT:

Du hast sicher recht damit, dass ein einziger Fanvertreter im Entscheidungsgremium eines Vereines vermutlich meist überstimmt wird. Ebenso wird er kaum für die gesamte heterogene Fanszene sprechen können. Aber es wäre doch zumindest mal ein Anfang, ein erster Schritt in die richtige Richtung.

Und wir denken auch, dass eine Opposition im Land der Mitbestimmung und Demokratie auch im Profifußball ihren Platz haben muss - und somit ist doch ein Fanvertreter als Repräsentant der Basis gerechtfertigt. So viel Demokratie hält der



Fußball aus, muss er aushalten. Selbstverständlich sollte ein solcher Fanvertreter ebenso wie andere Positionen im Verein von den Mitgliedern des e.V. gewählt werden. Ob dies im ersten Schritt auf freiwilliger Selbstverpflichtung oder im zweiten als Lizenzauflage der DFL kommt, das würden wir gerne den Vereinen, dem Verband und den Funktionären überlassen.

SCHALKE UNSER:

Was hat der „FC PlayFair! e.V.“ in nächster Zeit vor? Welche Möglichkeiten ergeben sich, Einfluss zu nehmen?

CLAUS VOGT:

Zu unseren weiteren Maßnahmen in nächster Zeit möchte ich nicht allzu viel verraten, nur schon jetzt ankündigen, dass in diesem Jahr sicher noch einiges von uns zu hören sein wird. Auch wird die „Situations-

analyse Profifußball 2017“ ganz sicher nicht die letzte Studie gewesen sein, denn es ist uns einfach wichtig, nicht unsere Meinung, sondern die möglichst breite Fanmeinung den Vereinen, Verbänden und Funktionären wissenschaftlich fundiert und gesichert näher zu bringen. Je besser fundiert das Ganze daher kommt, desto schwerer ist es doch zu ignorieren oder einfach weg zu diskutieren.

Generell hoffen wir darauf, dass wir möglichst viele Unterstützer bekommen. Das sind für uns Menschen wie wir, die den Fußball lieben und in allen Bereichen des Stadions zu finden und zu Hause sind. Wir wollen als unabhängige und übervereinliche Fanbewegung aus der Mitte der Gesellschaft wahrgenommen werden. Aus der großen Gesellschaft all derer, die den Fußball lieben. Und immer

wieder wichtige Punkte zur Diskussion und somit zur Verbesserung identifizieren.

Fußball ist für uns ein Kulturgut, das wir nicht ausschließlich dem Kommerz überlassen dürfen. Als Fans fühlen wir uns schon auch als Träger der Fußballkultur und wollen langfristig etwas zu dieser Kultur beitragen. Wir wollen nicht bloß Beserwisser sein, sondern Besermacher.

Wenn ich mir noch etwas wünschen dürfte, dann wäre es, dass uns möglichst viele Fans unterstützen - gerne im Stadion mit Aktionen oder einfach nur via Facebook, bis hin zur Förderunterstützung und Mitgliedschaft.

SCHALKE UNSER:

Claus, vielen Dank für das Interview. Wir wünschen alles Gute für euer Projekt und euren Verein. Glückauf!

Grätschen und Schwalben

(rk) Die Mitgliederversammlung des FC Schalke 04 ist seit jeher ein Highlight. In diesem Jahr gab es aber gleich mehrere Tiefpunkte. Und die Kritik richtet sich dabei nicht ausschließlich an die Vereinsführung, sondern explizit auch an Teile der Mitglieder.

Die Tagesordnung der Mitgliederversammlung wird vom Vorstand festgelegt und diese „Regie“ hat durchaus auch größeren Einfluss auf den Verlauf der Versammlung. Diesmal sollte zunächst über die Satzungsänderungsanträge abgestimmt werden, danach sollten die Wahlen zum Aufsichtsrat erfolgen. Vom eigentlichen Ablauf wäre es sinnvoller und in anderen Vereinen üblich, zunächst die Berichte der Gremien zu hören und dann die Aussprache darüber zu führen. Genau so wurde dies auch von einem Mitglied beantragt und der Antrag wurde mehrheitlich angenommen.

Danach entstand zunächst Konfusion, bis man endlich Klarheit hatte, dass nicht

nur die Aussprache, sondern auch die Berichte der Gremien nach vorn gezogen werden sollen. Eigentlich eine Binsenweisheit, denn über was sollte die Aussprache geführt werden, wenn nicht über die Berichte?

Bericht des Vorstands

Alex Jobst berichtete aus seinem Ressort ausführlich und gestand auch ganz klar einen eigenen Fehler ein (Abschaffung der Tagestickets), der bekanntlich zeitnah korrigiert wurde. Christian Heidel konnte sicher keine Erfolgsstory berichten, dafür war in der vergangenen Saison sportlich einfach zu viel schief gelaufen.

Der Bericht des Finanzvorstands Peter Peters zeigte

allerdings wenig Inhaltliches. Ein paar Diagramme zur Umsatz- und Mitgliederentwicklung, das war's. Stattdessen füllte er „seinen“ Bericht mit einem Traditions-Werbefilm, um dann Fritz Unkel und Mike Büskens in die Ehrenkabine zu berufen. Das ist ja alles ganz nett, hat aber doch in einem Bericht des Finanzvorstands wenig zu suchen. Die drängende Frage, ob und wie der FC Schalke 04 eine weitere Saison ohne internationales Geschäft verkraften könnte, wurde überhaupt nicht unterfüttert. Mögliche Konsequenzen bleiben im Nebel der Ehrenkabine verborgen.

Aussprache über die Berichte

Die Qualität der Redebeiträge seitens der Mitglieder glich bisweilen den Halbzeit-Auftritten in der Bök-lunder-Box. Grundsätzlich ist dies zwar schon die Gelegenheit für die Mitglieder, Fragen an die Verantwortlichen zu stellen, wenn diese aber so aussehen, dass danach gefragt wird, ob Christian Heidel schon die CD mit den Schalke-Songs gehört hätte, die man ihm letztes Jahr überreicht hat, oder warum die Eckbälle nicht ankommen, dann wird die Aussprache zur Farce.

Es sind 10.000 Mitglieder in der Arena. Es darf daher nicht zuviel verlangt sein, dass sich die Mitglieder mit Redebeiträgen etwas mehr Disziplin aneignen und Fra-



Nur hier auf der Leinwand: „Der Clemensflüsterer“.



Manches „normale“ Mitglied wird versucht gewesen sein, sich die Veranstaltung schönzutrinken.

gen zur Sache - sprich: zu den Berichten - stellen und auch ihre Redezeit einhalten.

Hier wäre sicher auch mal der Versammlungsleiter gefragt gewesen, um diese Disziplin anzumahnen. Vielleicht kommt man dann auch dazu, dass die gestellten gehaltvollen Fragen auf der Versammlung - und nicht im Nachgang per Mitgliedermail - beantwortet werden.

„Machtgrätsche“ des Aufsichtsratsvorsitzenden

Einen Bericht des Aufsichtsrats gab es nur in schriftlicher Form in der Broschüre zur Mitgliederversammlung. Nach der Aussprache über die Berichte schob Clemens Tönnies allerdings ohne Antrag auf Änderung der Geschäftsordnung einen neuen Tagesordnungspunkt ein:

persönliche Darstellung der Situation im Aufsichtsrat und implizite Wahlempfehlung.

Auf dem Fußballfeld würde dies vermutlich unter „grob unsportlich“ laufen und vom Schiedsrichter - wenn er es denn gesehen hätte - geahndet werden. Doch auf der Mitgliederversammlung lief das Spiel einfach weiter.

Und der Gefoulte hatte so keine Chance mehr, ins Spiel zurück zu kommen. Am Ende gewannen die beiden Kandidaten Uwe Kemmer und Prof. Dr. Stefan Gesenhues die Wahl in den Aufsichtsrat mit deutlichem Vorsprung.

Satzungsänderung Wahlausschuss

Die Satzungsänderung selbst kam nicht zur Abstimmung.

Allen war klar, dass der Antrag keine Chance auf eine Zweidrittel-Mehrheit haben kann. Und so ließ Clemens Tönnies nach kurzer Beratschlagung auf der Bühne nur darüber abstimmen, ob man über den Antrag abstimmen lassen sollte.

Dies konnte man schnell auf der Bühne beschließen, obwohl doch einige der mehr als zwanzig Antragsteller teils gar nicht vor Ort gewesen waren: Volker Stuckmann etwa, früheres Mitglied des Ehrenrats und frisch gewähltes Mitglied des Ehrenpräsidiums, war nicht in der Arena.

Bei der offenen Abstimmung streckte sich kaum ein Finger in die Höhe. Das Ding ist durch und wird wohl erst wieder dann hochgeholt, wenn man nochmal größeren Wirbel benötigt.

Wahlen zum Wahlausschuss

23 Kandidaten für 8 Posten. Das ist für alle - für die Mitglieder und auch für die Kandidaten - sicherlich eine harte Probe für die eigene Konzentration. Dass aber der Versammlungsleiter kurzerhand darüber abstimmen lässt, die Redezeit zu halbieren, empfanden nicht nur viele Kandidaten als unzumutbar. Die meisten von ihnen haben sich intensiv auf ihre Rede vorbereitet, den Redetext so hingebogen, dass man in drei Minuten alles rüberbringt.

Und dann muss das hoppladihopp auf die Hälfte gekürzt werden. In die Lage der Kandidaten hat sich wohl niemand derer versetzt, die sofort nach einer

Sekunde Zeitüberschreitung gepfiffen oder ihre Schwalben von der Gegentribüne geworfen und abgefeiert haben?

Überhaupt ergibt sich in Anbetracht dieser Reaktionen die Frage, warum diese Mitglieder überhaupt zur Versammlung kommen. Hoffen Sie auf Autogramme, Selfies mit den Spielern oder doch nur auf Ticket-Voucher? Der eigentliche Sinn des obersten Vereinsorgans, eben der Mitgliederversammlung, trat in den Hintergrund.

Unverständlich bleibt auch, dass keine Fotos und Filmaufnahmen von der Mitgliederversammlung gemacht werden dürfen. Es hält sich in Zeiten der Smartphones sowieso niemand daran. Und

wenn sich Spieler, Trainer-team und sonstige „Promis“ bereitwillig für gemeinsame Selfie-Fotos zur Verfügung stellen, auch die Presse ihre eigenen Fotografen mitbringt, dann darf man doch am Sinn dieses Verbots zweifeln.

Noch ein paar Worte zu den Ehrungen: Die sogenannte „Eichberg-Welle“ geht jetzt erst los. Es waren diesmal schon weit mehr als 1000 Mitglieder, die seit 25 Jahren im Verein sind. In den nächsten Jahren werden es 5000 werden. Schon jetzt standen die Jubilare mehr in den Warteschlangen zum Einlass und zum Buffet, als dass sie tatsächlich etwas von ihrer Ehrung gehabt hätten. Man wird hier einen anderen Rahmen für die Ehrungen finden müssen.



UGE-Kurve

Auf geht's Nordkurve! Auf geht's Schalke!



Glückauf Schalker! Nachdem die schwache Saison 2016/17 mit dem Auswärtsspiel in Ingolstadt endlich abgeschlossen wurde, stand mit der Mitgliederversammlung der erste Pflichttermin in der Sommerpause an.

Dieses Jahr war es aus unserer Sicht eine durchwachsende Versammlung. So konnte einerseits der Wahlausschuss mit sicherlich engagierten Schalkern besetzt werden.

Aber leider schaffte es Axel Hefer, der die Arbeit im Aufsichtsrat in den letzten

Jahren kritisch hinterfragte, nicht erneut gewählt zu werden.

Bei dem prekären Satzungsänderungsantrag zum Wahlausschuss entging die Vereinsführung geschickt einer Blamage. So wurde nur darüber abgestimmt, ob der Antrag zur Abstimmung

kommen soll. Eine direkte Abstimmung über den Antrag wäre hier sicherlich die bessere Alternative gewesen, um den Verantwortlichen zu verdeutlichen, was man davon hielt.

Das Werfen von Papierfliegern während der Versammlung ist sicherlich eher kon-





traproduktiv. Hierbei müssen wir uns aber leider auch an die eigene Nase packen

Viele Redner sind ohnehin von einem ungeduldrigen Publikum verunsichert, so sollten gerade wir mit gutem Beispiel vorangehen. Wir müssen zeigen, dass diese Tage wichtig für die Demokratie auf Schalke sind! Zu viele Worte dazu sollen an dieser Stelle nicht verloren werden, einen ausführlichen Bericht dazu gibt es im ersten Blauen Brief der Saison. Den findet Ihr auch unter ultras-ge.de.

Ein weiteres Kreuz im Kalender war am 22. Juli. An diesem Tag sollte das von uns organisierte Turnier an der Kampfbahn Glückauf steigen. Mit Mannschaften aus der gesamten Schalke Fanszene, sowie unseren Freunden aus Nürnberg und Enschede wurde ein ent-

spannter Tag bei frischem Bier und der einen oder anderen Köstlichkeit verbracht. Anschließend gab es dann noch eine Party in einer Location in Gelsenkirchen. So klang der erfolgreiche Tag bei reichlich Musik und Alkohol aus.

Als letzte Veranstaltung der Sommerpause stand die Saisonöffnung im Terminplan. Wie auch in den letzten Jahren waren wir wieder mit einem eigenen Stand vertreten. Die Spendensumme rund um die Tombola, die wir in Zusammenarbeit mit „Schalke hilft!“ durchführten, beläuft sich auf 17.502,01 Euro.

Bereits im Vorfeld haben wir uns entschieden, diesmal die eingenommene Summe dieses Jahr an „Gelsenkirchen pakt an den Verein - Warm durch die Nacht e.V.“ zu spenden.

Vielen Dank hier noch einmal an alle Schalcker, die durch Spenden und Loskäufe diese Summe überhaupt erst möglich machten!

Und dann sind die trostlosen Monate ohne Fußball auch schon wieder vorbei. Es bleibt zu hoffen, dass sich die Mannschaft dieses Jahr den Arsch aufreißt und wir nicht während der Saison auf die Abstiegsplätze schauen müssen.

Dabei sollte auch dieses Jahr die Stimmung rund um den Trainer und Mannschaft ähnlich ruhig wie letzte Saison sein. Aber auch für uns, für die Nordkurve, heißt es stimmungstechnisch an einem Strang zu ziehen! Nicht nur die Mannschaft muss ihr Potential abrufen, sondern auch wir!

Auf geht's Nordkurve - Auf geht's Schalke!

„Wir sind zu fünft und das ist nur ein Richter“

(rk/bb/axt) Auf der diesjährigen Mitgliederversammlung des FC Schalke 04 gab es einen eigenartigen Auftritt des Ehrenrats-Mitglieds Prof. Klaus Bernsmann. Der Ehrenrat, das vereinsinterne Schiedsgericht des FC Schalke 04, hatte zuvor die nächste Niederlage vor Gericht einstecken müssen. Schon wieder hatte das Landgericht Essen die unrechtmäßige Suspendierung eines Mitglieds des Aufsichtsrats durch den Ehrenrat einkassiert.

Wir erinnern uns an die letztjährige Schalker Mitgliederversammlung: Bereits im Vorfeld hatte es kontrovers geführte Debatten um Aufsichtsratsvorsitzenden Clemens Tönnies gegeben.

Im Aufsichtsratsgremium hatte Dr. Andreas Horn dem Vorsitzenden Tönnies ein Gespräch angeboten, nachdem dieser dazu aufgefordert hatte, ihm eine „goldene Brücke“ zu bauen und ihm damit einen geordneten Rückzug zu ermöglichen. Tönnies wertete dies als Affront, auf der Mitgliederversammlung schlug er Horns Hand aus und er ließ in der Folge ein Ehrenratsverfahren gegen Andreas Horn einleiten.

Der Ehrenrat ermittelte sodann gegen Dr. Horn und suspendierte ihn Ende Februar für zwölf Monate. Dr. Horn klagte gegen seine Suspendierung und am 8. Mai fand dazu die Gerichtsverhandlung am Landgericht Essen statt. Aufgedeckt wurden dabei verschiedene Verfahrensfehler des Schalker Ehrenrats.

Die Verhandlung

Zunächst wurde Dr. Horn vom Ehrenrat vorgeworfen,

Absprachen mit dem Wahlausschuss getroffen zu haben. Dieser Vorwurf konnte bereits im Sommer 2016 vollständig entkräftet werden.

Nach weiteren neun Monaten hat der Ehrenrat den Suspendierungsbeschluss an Dr. Horn übergeben, der Vorwurf hieß nun allerdings „Täuschung“ oder „versuchte Täuschung“ des Herrn Tönnies. Die Änderung des ursprünglichen Vorwurfs ist Dr. Horn indes nie mitgeteilt worden.

Damit hatte der Ehrenrat ein Urteil gesprochen, ohne dass man Dr. Horn ordnungsgemäß rechtliches Gehör gewährte. In anderen Worten: Der Ehrenrat verletzte die Grundregeln eines fairen Verfahrens, befand das Gericht.

Auch ein vereinschädigendes, rechtswidriges oder satzungswidriges Verhalten vermochte der Richter nicht zu erkennen. Insoweit sei der Ehrenrat über das hinausgegangen, was ihm die Satzung gestatte.

Es liege ersichtlich auch kein grob unsportliches Verhalten vor. Die Vorwürfe hätten nicht das Geringste

mit „Sportlichkeit“ zu tun, so die Ausführungen.

Weiter erklärte der Richter, dass die ausgesprochene Sanktion unangemessen gewesen sei. Die Suspendierung für zwölf Monate komme einer Amtsenthebung gleich, weil sie fast die gesamte restliche Amtsdauer des Klägers umfasse.

Das Urteil

Nach dieser sehr eindeutigen rechtlichen Bewertung fragte der Richter, ob man die Angelegenheit nicht einvernehmlich regeln könne. Seinem Gütevorschlag, den angefochtenen Beschluss mit Wirkung des gleichen Tages für erledigt zu klären, stimmte Dr. Horn zu.

Eine Einigung kam gleichwohl nicht zustande, weil der Rechtsanwalt des Vereins hierauf nicht vorbereitet worden war und in einer Unterbrechungspause nach seiner Auskunft telefonisch keine entscheidungsbefugte Person des Vereins erreichen konnte.

Daraufhin verkündete der Richter das Urteil, das dem Antrag des Klägers in vollem Umfang stattgibt: Der Beschluss des Ehrenrats

wird bis zum rechtskräftigen Abschluss eines möglichen Hauptsacheverfahrens ausgesetzt. Die Kosten des Verfahrens trägt der FC Schalke 04.

Nach der Suspendierung des Aufsichtsratsmitglieds Axel Hefer war dies nun bereits die zweite Suspendierung eines auf der Jahreshauptversammlung gewählten Mitglieds des Schalker Aufsichtsrats durch den Ehrenrat, die vom Landgericht Essen mit recht deutlichen Worten wieder aufgehoben wurde.

Beide Male wurde dem Schalker Ehrenrat von gerichtlicher Stelle bescheinigt, seine Kompetenzen überschritten zu haben. Diesmal kam noch der Vorwurf eines unfairen Verfahrens hinzu. Allerdings erhielt dieses Urteil bisher keine Rechtskraft; ob eine höhere Instanz dieser Einschätzung folgt, ist naturgemäß offen.

Der Auftritt

Auf der Mitgliederversammlung wurde dieses Verfahren gleich mehrfach angesprochen, von zwei Mitgliedern in der Aussprache und auch von Dr. Horn selbst. Prof. Bernsmann ging dann auch als Vertreter des Ehrenrats an das Mikrophon und vertrat die Position, dass dieses Urteil nur von einem Richter am Landgericht gesprochen wurde, im Ehrenrat seien sie aber zu fünf.

Diese Aussage zeugt schon von einer gewissen Arroganz. Mal abgesehen davon, dass zu diesem Zeitpunkt noch kein einziger Richter im Gremium vertreten war, kommt es bei der deutschen Justiz nicht auf die Menge

an, sondern auf das kodifizierte Recht. Mit Götz Bock rückte auch erst mit der darauffolgenden Wahl ein Richter in den Ehrenrat als Nachfolger für Volker Stuckmann.

Auf in die nächste Runde

Damit ging es weiter zum Oberlandesgericht – doch das hatte gefragt, ob ein Verfahren überhaupt erforderlich sei. Schließlich sei das Urteil des Landgerichts aus dem Mai Anfang August wieder aufgehoben worden, und zwar vom Landgericht selbst.

Der Grund war ein formaler: Es genügt nicht, nur eine einstweilige Verfügung in der Hand zu haben, man muss auch erklären, dass man diese vollstreckt wissen möchte. Dazu hätten Horn oder seine Kanzlei dies per Gerichtsvollzieher dem Verein mitteilen müssen.

Da nach dem Urteil Dr. Andreas Horn wieder an den Aufsichtsratssitzungen teilnehmen durfte, sah er dazu keine Veranlassung. Ein formaler Fehler, der sich nun rächte: Am 14. August erließ das Landgericht ein neues Urteil, mit dem es das vom Mai aufhob, weil eben die Willenserklärung fehlte. Dies ohne die Klageparteien; das Urteil wurde aber mündlich zugestellt.

Die Verhandlung am Oberlandesgericht fiel just in die Zeit, in der noch Rechtsmittel möglich sind, weswegen das Berufungsverfahren zu diesem Zeitpunkt obsolet gewesen wäre. Es hat dennoch stattgefunden, damit die Parteien Gelegenheit finden, sich doch noch zu einigen.

Auch ein juristischer „Handschlag“ scheiterte

Der Senatsrichter forderte beide Parteien dazu auf, doch eine Lösung vorzuschlagen. Der Anwalt des Vereins setzte dafür folgende Bedingungen. Dr. Horn müsse sich bei Clemens Tönnies für die Täuschung entschuldigen. Zudem solle er erklären, dass der Ehrenrat formal richtig gehandelt und seine Grenzen nicht überschritten habe. Dem schlossen sich Peter Peters und Pfarrer Dohm an, der zudem erklärte, er könne keinen Vorschlag zu einer Einigung machen, da er alleine zugegen sei, ein solcher Vorschlag aber vom ganzen Ehrenrat gebilligt werden müsse.

Das genügte Horn nicht: Für eine Täuschung könne er sich nicht entschuldigen, da er Tönnies nicht getäuscht habe. Vielleicht habe es ein Missverständnis gegeben. Aber er brauche einen Vorschlag mit einer definierten Frist, wie lange eine Kompromiss-Suspendierung anhalten solle, beispielsweise bis zum Vortag der kommenden Sitzung des Aufsichtsrats. Der Täuschungsvorwurf war ohnehin bereits vor dem Landgericht Essen entkräftet worden.

Nach der Verhandlungspause zitierte Dohm dann eine Mail, laut der der Ehrenrat nach erneuter Beratung zustimmen könne. Die Frist blieb weiter offen.

Das blieb Horn zu vage. Damit stehen beide Parteien bei Redaktionsschluss dort, wo sie im Mai standen: Alle Urteile aus August und Mai sind aufgehoben. Fortsetzung folgt.

Schalcker Fan-Initiative e.V.

Punk, Kultur und Halligalli

(mac) Am 10.06. fand die kleine Feier zum 25-Jährigen der Schalcker Fan-Initiative e.V. statt, im „Wohnzimmer Gelsenkirchen“. Nach einem kurzen Grußwort enterte „El Fisch“ die Bühne und sorgte mit einer Mischung aus Punk und Country für ausgelassenen Stimmung.

Eine kurze Pause war anschließend nötig, um die Gäste auf ein kleines, intensives Schauspiel einzustimmen. Markus Kiefer spielte Ausschnitte aus dem Programm „Villon und Margot“.

Jetzt trafen auch die späten Gäste und Mitglieder ein, die zuvor noch das parallel laufende Stadtgartenfest mitorganisiert und durchgeführt hatten. „Bang Bang Gelsen“ legte auf und getanzt wurde bis in den frühen Morgen.

25 Jahre Schalcker Fan-Initiative e.V. wurden am besten von Susanne Franke beim Grußwort der Veranstaltung zusammengefasst:

25 Jahre – ist das viel? Wenn ich wieder 25 wäre, würd ich mich verdammt jung fühlen. Für unsere Fan-Ini fühlt sich das an wie ein Vierteljahrhundert. Als die Schalcker gegen Rassismus 1992 gegründet wurden, hatte die deutsche Gesellschaft ein hässliches Gesicht.

Das Unwort des Jahres 1991: „Ausländerfrei“.

1992: „Ethnische Säuberung“.

1993: „Überfremdung“.

Die Schalcker gegen Rassismus wurden sichtbar mit Bannern und Flugblättern. Sie fanden Freunde und Unterstützer unter Schalcker

Spielern, die mit ihnen aktiv wurden. Sie fanden auch Feinde, die sie beschimpften, nicht nur verbal bedrohten und den Fanladen beschmierten. Es war richtig was los. Wir wurden sichtbar – in den Medien, auf den Plätzen, und an den Schulen. Damals war das außergewöhnlich – politisch aktive Fußballfans. Die Überzeugung, dass Nazis und Rassisten Arschlöcher sind, wurde auf Schalke breiter Konsens – bei den Hauptberuflern im Fanprojekt und der Geschäftsstelle wie bei den meisten organisierten und unorganisierten Fans.

Alles schick also? Nein, weil heute die Angst ums eigene Wohl und vor Fremdem wieder in Ausgrenzung, Diskriminierung und Aggression mündet.

Was sind jetzt die Unwörter des Jahres? 2015: „Gutmensch“.

2016: „Volksverräter“.

Wenn es heute wieder gegen die Schwachen in der Gesellschaft geht, dann, finde ich, können diese Wörter nur Ehrentitel sein für diejenigen, denen am Herzen liegt, dass Gelsenkirchen und Schalke auch in Zukunft offen und gastfreundlich bleiben.

Wir haben also zwei Bitten an euch, die Mitglieder, Freunde und Unterstützer: Bleibt an unserer Seite.



Gesellschaftsspielchen. Was leistet Fußball in Gelsenkirchen?

(mac) Fußball und soziales Engagement: echtes Engagement oder scheinheilige Imagepflege? Im deutschen Fußball gibt es viele gemeinnützige Organisationen, Projekte und Stiftungen. Es scheint mittlerweile zum guten Ton zu gehören, dass sich Klubs und Spieler sozial engagieren und gegen Diskriminierung stark machen. Doch wie ernst gemeint und langfristig ist dieses Engagement? Handelt es sich um wirksame Maßnahmen oder scheinheilige Imagepflege? Ronny Blaschke sprach u.a. mit Nationalspieler Per Mertesacker, dem Mäzen Dietmar Hopp und der Grünen-Politikerin Claudia Roth. Er betrachtet das Berliner Flüchtlingspro-

jekt „Champions ohne Grenzen“, bewertet Stif-
tungsmodelle und analysiert
die Rolle der ehrenamtlichen
Helfer an der Basis. Sein
Fazit: DFB, Spitzenklubs und
Sponsoren reagieren mit ih-
ren sozialen Projekten vor
allem auf aktuelle Schlag-
zeilen, während die nach-
haltigen Initiativen an der
Basis entstehen. Wie poli-
tisch muss der Fußball sein?

Mit seinem Buch liefert
Blaschke eine kritische Ana-
lyse der gesellschaftlichen
Rolle des deutschen
Fußballs. Schalcker Fan-Ini
zusammen mit dem Schal-
cker Fanprojekt laden herz-
lich zu der Lesung mit
Ronny Blaschke und an-
schließend zu einer Diskus-
sionsrunde ein!

Wann? Dienstag, 10. Ok-
tober, 19:04 Uhr.

Wo? Volkshochschule, Ebert-
straße 19, Gelsenkirchen.

Eintritt frei!
Ini-Filmprojekt:
Dreh mit Asamoah
auf Schalke

(svs/mc) In der 89. Ausgabe
des SCHALKE UNSER hatten
wir Euch bereits das Flücht-
lings-Filmprojekt „Dem Ball
is egal, wer ihn filmt“ vor-
gestellt. Da waren wir mit
der Hoffnung verblieben,
dass Gerald Asamoah in ei-
ner Gastrolle den Trainer
der (fiktiven) S04-Jugend-
mannschaft spielen könnte.
Jetzt hat sich diese Hoff-
nung dank der Unterstüt-
zung durch Schalke 04 er-
füllt. Am 15. August fanden
die finalen Dreharbeiten in
der Donnerhalle und auf
dem Trainingsgelände statt
– mit Asa, der mit viel
Spaß und Engagement bei
der Sache war. Ein tolles
Erlebnis für die geflüchteten
Jugendlichen! Und noch eine
Schalcker Legende werdet ihr
in dem Film entdecken:
Martin Max spielt sich

selbst im Gespräch mit un-
seren jungen Filmhelden.
Viel mehr dürfen wir über
die Handlung natürlich noch
nicht verraten: Ihr könnt
auch aber schon mal auf die
Premiere bald freuen.

Gefördert wird das Projekt
im Rahmen des Projekts
„Kultur macht stark – Ju-
gend ins Zentrum“ vom
Bundesministerium für For-
schung und Bildung. Mit
dabei sind neben der feder-
führenden Fan-Ini noch das
Buersche Eduard-Spranger
-Berufskolleg und das Gel-
senkirchener DGB-Haus
der Jugend.

Stay tuned!



UNSER FAN LADEN

Auf der Schalcker Meile

ÖFFNUNGSZEITEN:

Montags 18:04 - 20:04 Uhr

Bei Heimspielen - je nach Anpfiff
generell 3 Stunden vorher!

Eine Stunde vor Anpfiff
geht's los zum Stadion...



Schalcker Fan-Initiative e.V.

Kurt-Schumacher-Str. 101 - 45881 Gelsenkirchen - Tel.: 0209-24104



BALLENDER 2018:
12 NEUE FLACHPÄSSE
VOM SCHALKER CARTOONISTEN
OLI HILBRING



DER FUSSBALL-CARTOON-KALENDER ÜBERALL WO ES BÜCHER GIBT.

Krieg dem DFB?

Dialog ist keine Einbahnstraße

(rk) Das Verhältnis von einigen Fangruppierungen zum DFB scheint völlig zerrüttet. Alle bisherigen Gespräche haben nicht gefruchtet. Frustriert haben auch vereinsübergreifende Fan-Organisationen die Gespräche mit dem DFB eingestellt. Nun starten einige Gruppierungen eine neue Kampagne mit dem martialischen Titel „Krieg dem DFB“.

„Krieg“ ist ein organisierter und unter Einsatz erheblicher Mittel mit Waffen und Gewalt ausgetragener Konflikt, so Wikipedia. „Waffen und Gewalt“ sind aber genau das, was Fans aus den Verbänden vorgeworfen wird.

Ob der Titel „Krieg dem DFB“ also dazu taugen kann, den Dialog mit den Fußballverbänden wieder aufzunehmen, darf deutlich verneint werden. Für einen erneuten Dialog scheint allerdings der Frust inzwischen viel zu tief zu sitzen.

Initiator der Aktion „Krieg dem DFB“ ist die Ultraszene von Dynamo Dresden unter Mitwirkung der Szenen von Nürnberg, Magdeburg, Hansa Rostock, Hertha BSC Berlin (die beiden Letztgenannten haben auch beim Aufeinandertreffen in der ersten Pokalrunde massiv gezündelt), Bayer Leverkusen, Bochum, Hannover, Union Berlin, FSV Zwickau, 1. FC Köln, Preußen Münster, KSC, Sandhausen, Gladbach, Hamburg, Fortuna Düsseldorf oder Kaiserslautern.

Im Fokus der Kritik stehen altbekannte Themen: Kommerzialisierung des Profifußballs auf Kosten der Fans, Zerstückelung des Spieltags, Korruption der

Verbände, Postenschieberei und ein Aussitzen der Probleme beim DFB, der sich nicht willens zeigt, ernsthaft Themen zu diskutieren und gemeinsam Lösungen zu finden. Insbesondere die Sportgerichtsbarkeit des DFB wird als willkürlich wahrgenommen.

In einer Stellungnahme der Ultras Dynamo Dresden heißt es dazu: „Mittlerweile werden Strafen nicht mehr nur für das Zünden von Pyro verhängt, sondern auch für Spruchbänder mit Inhalten, welche eigentlich unter die freie Meinungsäußerung fallen.“

Und weiter: „Aktuell bekommt jeder Verein eine Strafe für Äußerungen seiner Fans gegen RB Leipzig und gegen den Verband selbst. Bei uns Fans werden mittlerweile kleinste Fehlertitte mit drakonischen Strafen sanktioniert, aber über eigene Verfehlungen hüllt man den Mantel des Schweigens.“

Den martialischen Titel erklären die Ultras Dynamo so: „Was also machen wir nun? Soll das ewig so weitergehen? Hoffentlich nicht! Es muss wieder Vernunft einkehren und miteinander statt übereinander geredet werden. Doch wie erreicht

man einen Verband, den offensichtlich jede Kommunikation schieß egal ist? Wie erreicht man eine große und breite Öffentlichkeit, die zum großen Teil keine Ahnung von diesem Konflikt hat oder haben will? Wie kommt es zur nötigen Aufmerksamkeit, um ordentlich Druck in den Kessel zu bekommen?“, fragen sie.

Ihre Antwort: „Videobotschaften an den DFB, Leserbriefe und Texte auf einer Homepage sind einfach nur Zeitverschwendung. Das wird ignoriert und abgetan, als eine weitere Botschaft einer lästigen Minderheit in die Ablage gelegt. Nein, ganz offensichtlich braucht es die größtmögliche Provokation, damit die Leute endlich kapieren, dass es so nicht weitergehen kann!“

Das Ganze hat eine längere Vorgeschichte. Bereits im Oktober 2015 verließen die unabhängigen Vereinigungen „Pro Fans“, „Unsere Kurve“, „Queer Football Fanclubs“ und „F in Netzwerk Frauen im Fußball“ den bestehenden Fandialog innerhalb der Kommission Sicherheit, Prävention und Fußballkultur beim DFB. Nach eigener Darstellung sei eine ergebnisorientierte Gesprächsbereitschaft und Wertschätzung über Jahre hinweg nicht etabliert worden. Man

könnte auch sagen, man redete mit einer Wand.

Bei den Treffen in Frankfurt wurden zwar fanseitig Konzepte erarbeitet, vorgestellt und diskutiert, diese wurden aber offenbar verbandsseitig bewusst ausgebremst. Alex Schulz, einer der Vertreter von „Pro Fans“ dazu im Magazin „11 Freunde“: „Wie viele andere Besprechungen wurden unsere Gespräche und Ergebnisse zunächst nicht publiziert, sondern vom Verband in der Öffentlichkeit verschwiegen. Erst auf unseren Druck hin wurde das Papier mit den Diskussionsergebnissen überhaupt veröffentlicht. Doch der DFB-Sicherheitsbeauftragte Hendrik Große-Liefert redete es umgehend klein. Das ist für uns sehr frustrierend, wenn unsere Arbeit erst gebremst und dann entwertet wird.“

Zusammengefasst: Keine Wertschätzung und keine Lösungsorientierung beim DFB feststellbar. Viele ehrenamtlich tätige Fans empfanden die Gespräche als reine Zeitverschwendung.

Seitdem hat es keinen nennenswerten Dialog mehr gegeben. DFB und DFL haben ihre Entscheidungen auch weiterhin „im stillen Kämmerlein“ getroffen. Der Bundesliga-Spieltag wurde weiter zerstückelt, Montagspiele wurden eingeführt, es wurden Kollektivstrafen – etwa Sperrung der BxBSüdtribüne – ausgesprochen.

Zu guter Letzt wurde auch noch die chinesische U20-Auswahl in den Spielbetrieb der Regionalliga aufgenommen. Die Meinung von Fans wurde dabei gar nicht eingeholt, geschweige denn in den Entscheidungsprozess eingebunden.

Prof. Harald Lange, Sportwissenschaftler mit Lehr-

stuhl an der Universität Würzburg dazu in einem Interview mit den Westfälischen Nachrichten auf die Frage, wie man die Missstände ändern könnte: „In dem der DFB zumindest versucht, die Fans zu verstehen und einzubinden in wichtige Prozesse. Zurzeit hat der Fan doch nirgendwo eine Stimme und wird nur als Melkkuh gebraucht. Er soll zu den Spielen kommen, kein Theater machen, nach Abpfiff ruhig nach Hause gehen und am besten vorher noch drei Trikots kaufen.“ Er regt an: „Verbände und Vereine sollten sich darüber Gedanken machen, was sie wären und wo sie stünden, wenn es nicht dieses gigantische Interesse am Fußball geben würde. Letztendlich steht und fällt alles mit den Fans.“

Die Verweigerung des Dialogs führte zu immer härter werdenden Fronten. Vorläufiger Höhepunkt ist nun die Kampagne „Krieg dem DFB“, wobei allein der Titel auf eine Konfrontation in der Auseinandersetzung hindeutet.

Schon in der vergangenen Saison gab es hierzu erste Hinweise: Beim Zweitligaspiel Dynamo Dresden gegen den Karlsruher SC zogen 2000 Dynamo-Fans in Camouflage-Shirts mit der Aufschrift „Football Army Dynamo Dresden“ zum Karlsruher Stadion, später wurde eine Blockfahne mit durchgestrichenem DFB-Logo hochgezogen und dazu der Spruch „Krieg dem DFB“ präsentiert.

Der Rapper und BVB-Fan M.I.K.I. schlägt in die gleiche Kerbe: „Ihr könnt uns hassen, doch ihr könnt nicht unsere Liebe nehmen. Für die große Liebe lohnt sich's immer in den Krieg zu gehen“, lautet die erste Zeile seines Raps, dessen

Video inzwischen schon eine halbe Millionen Mal bei Youtube angeklickt wurde.

Die große Frage wird allerdings sein, wohin diese Spirale noch führen wird. Bekannt ist etwa, dass einige Ultra-Szenen versuchen, mit dem Thema Pyrotechnik möglichst verantwortungsvoll umzugehen, heißt: Pyrotechnik nur in die Hände von Personen geben, die auch eine pyrotechnische Ausbildung nachweisen können und niemals in die Hände von Leuten, die auch nur einen Tropfen Alkohol zu sich genommen haben.

Aber: Sind alle Ultra-Szenen so verantwortungsbewusst? Bekanntlich werden auch schon mal Feuerwerkskörper in gegnerische (verfeindete) Fanblöcke geschossen. Völlig unkontrolliert.

Man stelle sich das Szenario vor, dass ein Böller einem Kind die Hand abreißt, das Augenlicht zerstört oder es gar zu tödlichen Verletzungen kommt. Dann ist die Kacke aber so richtig am Dampfen, wie wir im Ruhrpott sagen. Wenn hier eine rote Linie überschritten wird, ist auch eine Debatte bei Verbänden und Politik verloren, bevor sie überhaupt erneut aufgenommen werden kann.

Auch die „Bild“-Zeitung greift das Thema gerne auf. Seit Anfang August bringt sie eine ganze Serie an Artikeln zu diesem Thema, immer wieder in reißerischer Form, etwa mit der Überschrift „So gewalttätig wird die neue Saison“.

„Bild“-Sportchef Walter Straten setzte alle Ultras mit all jenen im Stadion gleich, die sich nicht friedlich verhalten, und er schrieb, dass Ultras keine echten Fußballfans seien: „In der Bundesliga drohen

Ultras dem DFB mit Krieg - unter dem Vorwand, für ehrlicheren Fußball zu kämpfen. Wenn wir wollen, dass echte Fans und Familien ohne Angst ins Stadion gehen können, müssen auch hier Politik und Justiz eingreifen.“

Der Gladbacher Jannik Vestergaard musste gar als „Promi“ herhalten - „Erster Fußball-Star fordert Knast für Ultras“ stand auf der Titelseite als Aufmacher -, obwohl er selbiges niemals behauptet hatte, wie er auf der Gladbacher Webseite klarstellen musste.

Auch berichtete die „Bild“ von dem DFB-Vizepräsidenten, der angeblich von Ultras bedroht worden sei. Zitat: „Die Ultras wollen immer mehr Macht im deutschen Fußball erobern. Auch mit Gewalt-Ankündigungen! Das bekam kürzlich DFB-Vizepräsident Rainer Koch (58) zu spüren. Zu einem Gedankenaustausch hatte sich der Münchner mit drei Ultra-Chefs von Dynamo Dresden verabredet. Doch bei dem Treffen tauchten plötzlich 60 ‚Fans‘ auf und bedrohten den DFB-Vize. Mit dem Hinweis, man könne Koch zu Hause oder in seinem Büro ‚besuchen‘.“

Das Treffen zwischen Rainer Koch und den Ultras gab es. Und es kamen tatsächlich auch deutlich mehr als vorher abgesprochen, es sollen zwischen 50 und 60 Personen gewesen sein. Drohungen gegen den DFB-Vizepräsidenten, wie die „Bild“ schrieb, gab es aber nicht. Das stellte auch Rainer Koch persönlich auf seiner Facebook-Seite klar.

Anscheinend versucht die „Bild“, Ultra-Gruppierungen mit journalistisch zweifelhaften Mitteln pauschal mit dem Siegel „Gewalt“ zu versehen und damit in eine

Schublade zu stecken, aus der die Ultras in der öffentlichen Wahrnehmung nur noch schwer herauskommen.

Erste vage Versuche für einen Anstoß eines vernunftbasierten Austauschs kamen Anfang August von BxB-Geschäftsführer Hans-Joachim Watzke und dem Geschäftsführer des 1. FC Köln, Jörg Schmadtke. Beide sagten, das Rad werde nicht mit Kollektivstrafen gestoppt, sondern eher angetrieben. Sie sahen die Vorstände von DFB und DFL sowie die Klubverantwortlichen gefordert.

Und der DFB reagierte tatsächlich. Präsident Reinhard Grindel ließ Mitte August verlautbaren: „Wir wollen nach gemeinsamen Wegen suchen, um zu transparenten und gerechten Maßnahmen zur Wahrung eines positiven Stadionerlebnisses zu kommen. Gleichzeitig wollen wir gemeinsam erörtern, was wir zum Erhalt und zur Verbesserung der Fankultur in unseren Stadien tun können.“

Und weiter: „Wir haben verstanden, dass es um mehr geht. Der Fußball in Deutschland steht auch für Stehplätze, faire Eintrittspreise und die 50+1-Regel.

Der DFB meint es mit dem Angebot zum Dialog ernst. Der DFB empfiehlt seinem Kontrollausschuss, bis auf Weiteres darauf zu verzichten, Strafen zu beantragen, die unmittelbare Wirkung auf Fans haben, deren Beteiligung an Verstößen gegen die Stadionordnung nicht nachgewiesen ist. Wir wollen für diesen Zeitraum keine Sanktionen wie die Verhängung von Blocksperrern, Teilausschlüssen oder ‚Geisterspielen‘. Die Unabhängigkeit der DFB-Sportgerichtsbarkeit bleibt davon unberührt. Wir wollen ein Zeichen setzen, um gemeinsam in den Dialog einzutreten.“

Das klingt erst einmal gut. Möglicherweise ist dies tatsächlich eine Chance, wenngleich die Skepsis nicht vollständig gewichen ist. Schon oft genug ist von einer anfänglich geäußerten Gesprächsbereitschaft anschließend nicht viel übrig geblieben.

Auch in der Pyro-Debatte hatte es in 2011 viele Gespräche zwischen Ultras und dem DFB gegeben. Der DFB beendete die Gespräche mit einer lapidaren Stellungnahme, eine Legalisierung von Pyrotechnik komme nicht in Frage. Ende der Debatte.



Auf dem rechten Weg

(rk) Beim TSV 1860 München ist ein Fanklub aus dem Dachverband der organisierten Fanklubs (ARGE) ausgeschlossen worden. Nach einem Bericht des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ sollen Mitglieder dieses Fanklubs auch der Partei „Der Dritte Weg“ angehört haben, einer national-sozialistischen Vereinigung, die unter der Beobachtung des Verfassungsschutzes steht.

Der besagte Fanklub stammt aus dem oberpfälzischen Landkreis Cham und heißt „Löwenfreunde Lamer Winkel“. Es sollen mindestens fünf Fanklub-Mitglieder gewesen sein, die auch ein Parteibuch beim „Dritten Weg“ besitzen. Diese gilt als Nachfolgeorganisation des im Juli 2014 verbotenen „Freien Netzes Süd“. Sie fordert einen „deutschen Sozialismus“ als „dritten Weg“ neben den „zwei anderen Wegen“, Kommunismus und Kapitalismus.

Vom Bundesinnenministerium wird sie als eine „rechtsextremistische, antisemitische und menschenfeindliche Gruppierung“ eingestuft. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Partei verfassungsrechtlich beobachtet wird. Zudem gibt es Hinweise, dass die Partei an Brandanschlägen auf ein geplantes Asylbewerberheim im fränkischen Vorrä beteiligt war. Auf seiner Homepage bezeichnete die Partei die Straftat als „vorzeitiges Weihnachtsgeschenk“.

Schon im letzten Jahr erhielt der Vorstand der ARGE, in dem 450 Fanklubs organisiert sind, entsprechende Hinweise, dass sich Neonazis in diesem Fanklub breit machen. Auch die Fanbeauftragten des Vereins wussten Bescheid - reagiert wurde nicht. Das Problem bei 1860 scheint struktureller Natur zu sein: Einer der beiden Fanbeauftragten wurde durch Mutaz Sabbagh er-



Foto: Löwen-Fans gegen Rechts / Ulla

setzt, dem Dolmetscher des Investors Ismaik. Während sein Vorgänger diese gefährlichen Tendenzen erkannte und Informationsveranstaltungen über die rechte Szene plante, achtete Sabbagh dem Bericht zufolge mehr darauf, die Fans, die ihren Unmut über Investor Ismaik äußern wollten, daran zu hindern.

Nach dem Spiegel-Bericht wurde reagiert. „Lamer Winkel‘ ist ab sofort nicht mehr Mitglied der ARGE“, schrieb dessen Vorsitzender Gerhard Schnell noch am gleichen Tag der Veröffentlichung durch den „Spiegel“. Einem Rauswurf waren sie durch ihren Austritt zugekommen.

Der Fanklub-Vorsitzende äußerte sich ebenfalls. Er sei „nie in der Öffentlichkeit mit rechter Gewalt aufgetreten oder habe sie ausgelebt“ und werde „in Kürze eine Stellungnahme abgeben.“ Diese ist sodann als Leserbrief erschienen. Zwar distanzierte sich darin der Fanklub-Vorsitzende wiederholt von „rechter Gewalt“, machte aber auch keinen

Hehl aus seiner Sympathie für rechtsnationales Gedankengut. Der Fanklub hat sich übrigens inzwischen aufgelöst. Dennoch wurden beim Pokalspiel gegen Ingolstadt ein Dutzend (ehemalige) Mitglieder mit T-Shirts „Löwenfreunde Lamer Winkel“ anwesend. Die Karten, so heißt es, haben sie über ihren Fanclub bezogen.

1860-Präsident Robert Reisinger reagierte so: „1860 ist ein toleranter und weltoffener Verein, bei dem kein Platz für Intoleranz und rechtsextremes Gedankengut ist. Ich werde mich in der nächsten Zeit weiter in die Materie einarbeiten, dann werden wir schnell konkrete Maßnahmen präsentieren. Den vielen Löwen-Fans, die es unerträglich finden, wenn Neonazis in Fanklubs geduldet werden, kann ich versichern, dass wir nichts unter den Teppich kehren werden.“

Dank gebührt hier auch den „Löwen-Fans gegen Rechts“, die sich seit Jahren beharrlich für Vielfalt, Toleranz und Leidenschaft einsetzen.

So sehen



Sieger aus



Vor 75 Ausgaben

(dol) Im Spätherbst 1997 gab es Menschen, die glaubten an die Verteidigung des Uefa-Cups bei gleichzeitigem Gewinn der Deutschen Meisterschaft sowie, den Abstieg der Fehlfarbenen und die ließen sich ihre Veröffentlichungen auch noch von anderen bezahlen. Ja, das waren wir, SCHALKE UNSER, die sechzehnte Ausgabe. Mit „Eine Mark fuffzich bitte.“ supersozial im Preis, mit 8000er Auflage der ungekrönte König der Liga. Von sowas träumt heute die WAZ-Gelsenkirchen, die Anzeigenblätter nicht.

Ins Auge fiel sofort die Veltings-Anzeige auf dem Backcover, obwohl sie redaktionell geschickt mit dem Titelbild verwoben und mit einem Warnhinweis „Achtung! Kein Kreisel“ versehen wurde. Letzterer verdiente sich seit Menschengedenken Werbegeld mit der Rückseite, wenn auch nicht im DIN-A5-Format. Das Betreiben eines großen unabhängigen Fanladens kostet jeden Monat viel Geld, wenn auch sonst alles ehrenamtlich verarbeitet wird. Da hilft auch schon mal ein schneller Scheck.

Konkrete Stadtteilaufwertungsarbeit mit individueller Beratung, Kinderbetreuung und subkultureller Vernetzung, internationale Fanbeauftragtenbetreuung, auf Wunsch auch professionell reflektiert, waren einige Gegenleistungen. Dazu Kulturveranstaltungen kleineren und größeren Ausmaßes wie die SCHALKE UNSER-Presseball in der GE-Kaue. In der vorliegenden Ausgabe wird eine Auswärtschoreografie mit Gesang anlässlich des Erscheinens unserer tausendsten Druckseite auf unserer Seite 1000 initiiert, die damals exakt so in Leverkusen in der zweiten Spielminute abgelaufen ist: „1000 Seiten sind vollbracht ... 1000 Feuer in der Nacht ... 1000 Spiele sind gemacht.“

Weiter hieß es: „Trotzdem: Wir gehen natürlich keiner



Fete aus dem Weg und verteilen für das Spiel am Autobahnkreuz 1000 Kerzen, singen in der zweiten Minute das Lied der tausend Feuer und wollen auch noch was mit Plakaten machen. Das klappt natürlich nur, wenn alle mitziehen. Wartet also nicht darauf, dass Euer Nachbar anfängt, und macht alles genauso wie beim Auftragen des Adventsgedichts in der zweiten Klasse. Die nächsten Tausend können dann beginnen und alles wird sein wie gehabt: die Pilsken, die neuen Trainer, noch ein neues Stadion, immer noch 1000 Feuer in der Nacht.“

Alkohol kann vor Herztod retten, betitelte der Blaubärkönig seine Lesestunde, und wer die Tunichtgute von 1996 in Kohlberg bei Kerkrade Fan-Club „Spinetti Schalkonese“ live erleben

durfte, weiß, dass das Motto „königsblau und asozial“ eine zutreffende, wenn auch nicht vollständige Beschreibung des Vereinszwecks war. Umso erfreulicher ist es zu berichten, dass der Oberprotagonist seinen Humor nicht verloren hat und inzwischen als Fachlehrer für technische Kabinettstückchen an einem Aachener Berufskolleg die Jugend des Aachener Reviers auf antirassistische Linie bringt. Respekt, Herr Kollege.

Ebensolcher sei Peters stilvollem Verriss einer nicht ganz unbekannteren Libuda-Biografie aus dem Werkstatt-Verlag gezollt wie auch Stuarts Zusammenfassung der Hintergründe von Kevin Keegans Scheitern als Meisterschaftstrainer von Newcastle United – trotz eines Zwölf-Punkte-Vorsprungs. Eine Revolvergeschichte von wildem Kommerz, intendierten Börsengängen und Finanzjongleuren, die die Zukunft nicht einmal dystopisch vorweggenommen hat. Warum eigentlich nicht mal alle Leistungsträger verkaufen?

„Letztendlich war es jedoch ein Teil der politischen Spiele, die seinerzeit wegen des Börsengangs in Newcastle betrieben wurden. Nur wenige Tage später musste Keegan beim Vorstand antanzen. Ein gewisser Mark Corbidge, der nur zwei Monate vorher von der Finanzfirma Nat West Mar-

kets zum Verein gekommen war (und der vom Fußball nicht die leiseste Ahnung hat), um den Börsengang zu managen, war auch dabei. Er erklärte Keegan, er sei integraler Teil des Emissionsprospektes (welches Keegan nie zu Gesicht bekommen hatte und worüber zu keinem Zeitpunkt mit ihm gesprochen worden war); entweder unterschreibe er einen Zweijahresvertrag oder er könne den Verein sofort verlassen. Kevin Keegan wusste sofort, was los war.“

Fortsetzung folgt in Heft 16.

Wie zeitlos und genial klingt dagegen der Spielbericht Bertold Brechts vom 18. Mai 1930, als die einen Blau-Weißen bei den anderen Weiß-Blauen an der Castroner Straße in Bochum Arminia Hannover mit 6:2 in der Vorrunde zur Deutschen Meisterschaft ausgespielt haben. „Der Brecht“ pries es – kein Scherz – als das „Kunstereignis des Jahres“.

„Das hohe Niveau der Fußballkunst basiert auf dem Respekt vor ehrlicher Arbeit. Ihr Ertrag ist messbar: Jedes Spiel ergibt ein Resultat. Dass nicht immer der Bessere gewinnt, spricht für den unbarmherzigen Realismus der Fußballkunst. Jederzeit ist die Katastrophe oder der Geniestreich möglich: Fußball lehrt eine Masse in der Möglichkeitsform denken. Sie macht die Erfahrung, dass sich in Sekunden etwas verändern lässt. Fußball ist, zusammen mit der Erkenntnis, dass der Weg ins Spiel fast immer über den Kampf führt, Anschauungsunterricht für Revolutionäre.“

Dasselbe galt sinngemäß bereits für mittelalterliche Mysterienspiele, wie Bodo in seinen bedürfnisorientierten religionskonstruktivistischen

Ausführungen bereits anmerkt: „Die Zeiten, wo wir auf dem Platz ein ‚Oh Gott, oh Gott‘ herausquetschten, sind hoffentlich für alle Zeiten vorbei. ‚Gott sei Dank‘ hört man heute eher. ‚Oh, mein Gott‘ hörte man verstärkt im Meazza-Stadion, einer der größten Kathedralen Europas, in der ich habe viele Leute beten sehen. Folgende Originalszene ist verbürgt: Neben mir ein etwa 65-jähriger Schalker, der vor dem Elfmeterschießen völlig resignierte: ‚Dat packen wir nie, dat is nich unser Ding-en!‘ Prompt kam die Antwort des Hilfspfarrers: ‚Glaubst Du an den Fußballgott? Der muss uns für die beschissenen letzten Jahre beistehen.‘“ Das Layout von „Religion oder Schalker statt Gott“ führte den Text um die vier gefalteten Hände Albrecht Dürers, womit wir die zeitgenössische Kartoffeldrucktechnik auf höchstem technischen Niveau repräsentierten.

Vorbildliche Arbeitsvertragsformulare mit Auswärtsspielurlaubs Klauseln vereinfachen das Erwerbsleben, berechnete Fanzinekritiken bestärken die Szene, FCN-Ecke, Flori Simon-Interview mit Hausfrauentipps, Vereinsvorstellungen. Den rasantesten Reise- und Projektbericht dieser Ausgabe lieferte Roman. Noch immer ein bisschen abgehetzt, weil frisch aus Polen diktiert.

„Yves (Eigenrauch) wurde per Stadionsdurchsage begrüßt und sofort bildete sich eine Fan-Traube, die um Autogramme bat. Dieses Spiel verlief ausnahmsweise ruhig, aber das Hooligan-Problem in Polen bleibt dominierend. Unglaublich, aber wahr: Mittlerweile beschränken sich die Hooligans nicht mehr auf „plumpe“ Schlägereien, sondern inszenieren geplante Überfälle auf gegnerische Fangruppen.

Am Abend trafen wir uns mit den Lech-Fans in der Disco „Jama“, in der auch Yves auf vier Profi-Kollegen trifft. Sonntagmittag fand die abschließende Diskussionsrunde statt. „Dennoch war es wichtig, den Posen Fans ein anderes Bild von Fußballfans zu präsentieren: Das Bild, das die Schalker in ganz Europa beliebt gemacht hat, das Bild des feiernden und friedlichen Fans. Es bleibt nur zu hoffen, dass sich auch die polnische Fanszene in diese Richtung bewegen wird.“ Das Militär übernahm dann auf Beschluss der polnischen Regierung die Stadien.

Was fehlt?

Ein weiterer Preis. Nachdem der Julius-Hirsch-Preis endlich eingesackt ist, konnte man langsam über einen eigenen SU/Fan-Ini-Preis nachdenken, der diskriminierende Tölpeleien, Fauxpaxen, Dämlichkeiten in blau-weißen Diensten oder Zusammenhängen öffentlich anprangert. Als Name schlage ich „Blaufußtöpel“ vor; denn jedes Lebewesen ist einmalig und individuell. Auch der Blaufußtöpel.



Die 04 muss stehen

(gk) Der Schalker an sich tankt gerne für 19,04 Euro. Und wenn an der Supermarktkasse die Summe von 19,04 Euro auf dem Display erscheint, dann hört man ein lautes Jubeln bei dem Schalker. Die Freude ist groß, wenn die Rechnungssumme auf 04 Cent endet. Ausgestellte Rezepte mit der Summe 19,04 bewirken gar eine Wunderheilung.

Dieses Phänomen haben nun Wissenschaftler genauer untersucht. Dr. Sören Köcher aus dem Bereich Marketing der TU Dortmund hat gemeinsam mit seinem Kollegen Dr. Markus Husemann-Kopetzky von der Universität Paderborn erforscht, wie sich Preis-Endungen auf das Kaufverhalten von Fußball-Fans auswirken. Dazu haben die Wissenschaftler zunächst 214 Personen befragt, wie attraktiv sie verschiedene Preise erachten.

Das Ergebnis ist in seiner Qualität nicht überraschend: Wer Fans des BxB dazu bringen will, etwas zu kaufen, sollte seine Waren zu einem Preis anbieten, der auf 09 endet, beispielsweise für 10,09 Euro. Schalke-Fans beeindruckt man damit allerdings nicht. Sie kaufen Produkte lieber, wenn der Preis auf 04 endet. „Durch Preis-Endungen können unterbewusst positive oder ne-



gative Assoziationen geweckt werden, die sich anschließend auf die entsprechenden Produkte übertragen“, erklärt Köcher, der selbst Anhänger des FC Bayern München ist. „BVB-Fans werden durch Preise, die auf 09 enden, an ihren Lieblingsverein erinnert. Diese positive Assoziation wird anschließend mit dem Produkt verknüpft. Damit steigt die Kaufwahrscheinlichkeit.“

Genau das Gegenteil tritt übrigens bei Preisen auf, die

auf 04 enden. BxB-Fans werden an den Rivalen Schalke 04 erinnert. Diese negativen Assoziationen reduzieren die Kaufwahrscheinlichkeit für das entsprechende Produkt, obwohl es – objektiv betrachtet – sogar fünf Cent günstiger ist.

Bei Befragungen gaben Schalke-Anhänger an, sie würden lieber in ein Restaurant gehen, in dem sie 16,04 Euro für ein Essen zahlen, als in eines, in dem das Gericht 16,09 Euro kostet. Bei Probanden, die sich nicht für Fußball interessieren, tritt dieses Phänomen nicht auf. Das Ergebnis wurde im Experiment bestätigt: Am Waffelstand verdoppelte sich der Anteil vom BxB-Anhängern, wenn das Gebäck 1,09 Euro statt 1,04 Euro kostete.

Ihre Erkenntnisse haben die Forscher im „Journal of Marketing Behavior“ veröffentlicht: Husemann-Kopetzky M, Köcher S (2017) Price Endings that Matter: A Conceptual Replication of Implicit Egotism Effects in Pricing. J Marketing Behav 2: 313 - 324.



Kohldampf

Schwäbische Ausstecherle



500 g Mehl

200 g Zucker

1 Pck Vanillezucker

2 Eier

1 Prise Salz

**1 Tl Zitronenschale,
getrocknet**

**1 Eiweiß zum
Bestreichen**

**nach Belieben
Schokoraspeln,
Krokant, Nüsse oder
ähnliches**

Das Mehl in eine Schüssel sieben und in der Mitte eine Mulde formen. In die Mulde den Zucker, Vanillezucker, Eier, Butter, Salz und Zitrone geben. Alles vermengen und zu einem glatten Teig verkneten.

Den Teig in Klarsichtfolie packen und für mindestens eine Stunde in den Kühlschrank legen.

Teig ausrollen und beliebige Plätzchenformen ausstechen. Das Eiweiß kräftig verrühren und die Plätzchen damit einstreichen. Mit etwa den Nüssen bestreuen und bei 200 Grad 8 Minuten mit Unter- und Oberhitze backen.

Ich habe hier auf das Einstreichen und Dekorieren vor dem Backen verzichtet und eine Dekoration aus Fondant auf die kalten Plätzchen gesetzt.

Die FCN-Ecke

Is' doch nur Fußball

Vier Monate nach dem letzten Text – mit der Überschrift „Jahresrückblick“ beschleicht mich das Gefühl, es sei schon wieder Zeit für einen Rückblick. Ist denn wirklich so viel passiert?

Pin ist da. Es geht nicht um das Ding für die Bankkarte, sondern für die Mütze. Mit dem Konterfei vom Maxl. Alle Unterstützer konnten ja ein kleines Dankeschön erwarten für ihre Finanzspritze zur Umbenennung des Stadions. Bei mir war es keine Spritze sondern nur ein Spritzerchen, aber so ein Pin lässt sich bedeutend leichter am Cappy tragen als eine Kaffeetasse oder ein Tischkicker!

Zehn Jahre Pokalsieger. Mein Bruder war nicht anwesend, dafür Martin Meiner (wie schon beim 20. Geburtstag von UN94) mit seinen Glubb – und diversen anderen Liedern, außerdem gab es kurze Gesprächsrunden mit Vertretern der drei Generationen, die damals mit den beiden Sonderzügen nach Berlin reisten (die Erinnerung an diese Reise ruft noch immer Gänsehaut hervor) sowie mit einigen Spielern des damaligen Kadern – nämlich Raphael Schäfer, Daniel Klewer, Andreas Wolf und Marek Mintal.

Mein Highlight der Erzählungen war Mareks Anekdote über die Untersuchung im Krankenhaus durch einen überhaupt nicht fußballinteressierten Arzt und die Rückfahrt zum Stadion – während dieser Fahrt erfahren der Chauffeur und er vom 3:2 durch Jan Kristiansen und ignorierten fortan sämtliche Geschwindigkeits-Empfehlungen.

Zur Pokalsieger-Jubiläumsfeier wäre ich planmäßig



aus dem Urlaub zurück gewesen, „dank“ des Bandscheibenvorfalles meiner Frau kam es aber gar nicht dazu, dass wir im Mai nach Südtirol fuhren. Reha-Beginn und Heilungsprozess waren nicht wirklich prognostizierbar und so verschoben wir den Aufenthalt auf der Alpen-Südseite in den Juli. Für alle, die auf eine Reha-Maßnahme warten: Es dauerte schlussendlich ein halbes Jahr bis zum Antritt derselben.

Zurück zum Urlaub: Wie es das Schicksal, der Fußballgott, die Krankenkasse und die Rentenversicherung so wollten, wählten wir als Reisezeitraum in etwa die Woche, während welcher auch der Glubb in Natz trainieren sollte.

Just an unserem Rückreisetag stand in Reischach das Vorbereitungsspiel gegen Inter Mailand an und so ver-

suchte ich im Vorfeld und von Deutschland aus, zwei Eintrittskarten fürs Spiel zu bekommen. Übers Tourismusbüro war dies ein Kinderspiel – aber kein Schnäppchen, pro Person wurden 18 Euro fällig. Das entspricht mehr als zehn Prozent der Kosten für meine Dauerkarte!

Eine Schlafstätte in der Ortschaft des FCN-Trainingslagers war ebenfalls noch zu kriegen und wie sich vor Ort herausstellen sollte, waren auch neun weitere Mitglieder „meines“ Fanclubs in der gleichen Unterkunft abgestiegen. Was dies für den Abend nach dem wichtigen Sieg gegen Inter Mailand bedeutete, muss ich wohl nicht im Detail erläutern. Kurzum, wir hatten Spaß und sind am nächsten Tag auch alle wohlbehalten in Deutschland angekommen, wurde die Fliegerbombe am Brenner doch schon

am frühen Morgen abtransportiert und der Brenner selbst schon vor zehn Uhr wieder für den Bahn- und Autoverkehr freigegeben.

Erkenntnisse aus dem Spiel des 18-fachen italienischen gegen den 9-fachen deutschen Meister: Übertreffendes Alpenpanorama, „Nur einmal ... International!“, „Der Zaun muss weg!“ und „Nie Deutscher Meister!“. Mir persönlich sagte die Abwehrleistung sehr zu, standen die Nürnberger doch wesentlich stabiler als unsere Behelfsribüne.

Ja, es gibt Personen, die größte Freude daran haben, Tribünen vorsätzlich auseinanderzunehmen. Ich wurde nach handgestoppten 70 Sekunden Spielzeit aber Augenzeuge, dass sowas auch einfach so passieren kann. Wir hüpfen wohl zu viel und zu rhythmisch und so ging das Ding neben uns aus der Verankerung.

Ganz aktuell scheint der DFB wieder empfänglicher zu sein für Anliegen von Fußballfans. Mal sehen, wie sich das entwickelt. Wessen Verdienst das ist, kann ich nicht beurteilen. Sollte in Kürze aber die Polizei entspannter sein, geht das sicherlich auf meine Initiative zurück. Ihr erinnert euch an den Jahreswechsel und die Stellungnahme der Grünen-Chefin Simone Peter? Ich interpretierte diese etwas freier und mailte ihr folgende Zeilen, auf die ich bislang noch keine Antwort erhalten habe.

„Sehr geehrte Frau Peter, zu Beginn meiner Mail wünsche ich Ihnen ein ‚Gutes Neues Jahr‘. Mögen wir alle gesund und von Gewalt verschont bleiben. Das Stichwort ‚Gewalt‘ leitet auch schon zu meinem eigentlichen Anliegen über:

Es freut mich außerordentlich, dass Sie sich öffentlich gegen Polizeiwilkkür und Pauschalisierung durch Polizeiorgane zu Wort gemeldet haben. Ich bin absolut Ihrer Meinung: Es kann nicht sein, dass in einem Staat in dem die Unschuldsvermutung gilt, Menschen „alleine aufgrund ihres Aussehens überprüft und teilweise festgesetzt“ werden dürfen. Meiner Wahrnehmung nach geschieht dies aber immer wieder in unserem Land: In schöner Regelmäßigkeit werden größere Gruppen dunkel gekleideter, junger Männer sofort nach dem Aussteigen aus Bus oder Bahn von Polizisten in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt, mit Kameras gefilmt und wie Sie schon bemängelt haben ab und an auch überprüft oder gar festgesetzt. Dies

alles darf in Deutschland nicht passieren, nur weil diese Menschen von einer Stadt in eine andere reisen! Daher möchte ich Ihnen Mut zusprechen, Frau Peter: Geben Sie nicht auf – erheben Sie bitte auch weiterhin Ihre Stimme gegen unverhältnismäßige Aktionen der Polizei und machen Sie sich für die Rechte von uns Fußballfans stark!

Wenn es Ihnen um Gerechtigkeit für alle Menschen geht, dürfen Fußballfans nicht außen vor bleiben.

Mit freundlichen – in meinem Falle (ausschließlich fußballbedingt) auch rot-schwarzen – Grüßen

Fühlt auch Euch begrüßt von

Pater Noster.



Datt iss ja wie Monopoly

Mahlzeit. Mann, Mann, Mann weiß nich, watt schlimmer iss: Die Sommer- oder die Länderspielpause. Denn grade, wenn du meins, datt der Bundesliga-Tacho am Anschlag iss und grade, wenn du meins, datt der vernümpftige und vorschriftsmäßige Lebensrütmuss widder einkehren tut und grade, wenn du meins, datt die Murmel richtig am rollen iss, da muss Jogis junges Jointventure gegen Tschechen und Norweger ran. Die WM in Russland lässt schomma grüßen. Wo der Putin alles seine Finger im Spiel haben tut, krass.

Tut krass gut und umso frohlockender, wenn heut gegen die ausgegliederte Aktiengesellschaft Stuttgart widder die Kugel ins Kullern kommen tut. Und wenn die Murmel rollt ... dann gibbet nich nur theoretischen, sondern auch praktischen Stoff, übbere den du dich Samstachs, Sonntachs, datt ganze Wochenende und die ganze Woche aufregen, freuen, unterhalten, diskutieren, jubeln, verfluchen, austauschen, am Kopp kratzen, innen Arm zwicken kanns. Zumindest bis zur nächsten Länderspielpause in drei Wochen. Der Putin, ich sach dir datt.

Dir datt gemütlich zu machen, dich endlich widder annen nordkurwigen Wellenbrecher anzukuscheln, deine blauweißen Ballermänner bedingslos anzufeuern, dabei traditionelle Texte und leidenschaftliches Liedgut in die weite Welt zu gröhlen, gleichzeitig aufzupassen, datt dein Pilsbecher nich über-schwappet (bis zum Tor, dann wech damit), noch mehr aufzupassen, datt der königsblauen Kollege hinter dir (beim Tor) mit sein Bratwurst-Senf an seine Schnute dich freilich überschwänglich, abber sorglos abschmusen tut und du dir Köpfe machs, wo der Senf gelandet iss (bis zum nächsten Pils und zum nächsten Tor, dann iss datt eh scheissegal, weil du dann eh alle in 04 Metern-Abstand um dich rum umarmen tus) und dich einfach ma darauf zu konzentrieren, watt Trainer Tedesco für taktische und tüfftelige Tricks der Truppe eingepaukt hat, datt ... wär ... töffte.

Wär töffte, wenn datt beim Fußball nur noch darum gehn tät, einfach die Kugel in ne richtigen Hütte zu versenken. Und machen wir uns ma nix vor: Im Prinzip und eigentlich und letzten Endes geht's ja auch nur darum. Abber... Kollegen der krassen

Kohle, Freundinnen der vielen Flöhe, Männer der mordsmäßigen Moneten und Perlen der pradapralen Patte... bei die tausenden Tattas, die derzeitich übbere die Transfer-Theke transferiert werden, da soll dir nich schwindelich werden.

Schwindelich werden iss kein Wunder, denn heutzutage gilt datt doch schon fast als Super-Schnäppchen, wenn du „nur“ fünf Millionen für ein talentierten Treter auffen Tisch legen muss. Abber gut, letztes Jahr haben wir übbere die ordentlichen Ocken, die aus Manchester für Leroy eingetrudelt sind, aunich gemeckert.

Aunich gemeckert hat der Sportskamerad Neymar Jr. wegen die 222 Millionen Euro Ablöse, die aus Paris an Barcelona, auf welchen Weg und von wem und an wen auch immer, überwiesen worden sind. Zweihundertzweiundzwanzich Millionen muss man sich ma auffe Zunge zergehn lassen.

Abber Neymar gönnt mann datt ja auch. Datt iss ja jetz keiner, der großartig auffen Putz haut, nur für ein Frisörtermin nach Mailand fliegt, einfach ma datt Träning schwänzt und dann nich ans Telefon geht oder mittem Lamborghini anne Tankstelle Kippen holt. Nee, Neymar iss einer, der auffem Teppich bleibt. Gut, der Teppich iss besonders dick, flauschich und aus Angora-Kaninchen, Merino-Schaf und Alpaka-Kamel gewebt worden. Abber, halten wir fest: Er iss auffem Teppich geblieben. Von watt für einen war nicht die Rede.

Die Rede hier iss natürlich wegen Redaktionschluss und Realität vermutlich nich vollständig, weil inne Zwischenzeit ganz gewiss noch einige weitere teuflische Trillionen-Transfer dazu gekommen sind, von denen selbs mein krankes Hirn zu wenich Vorstellungskraft hat.

Vorstellungskraft hatte abber auch der-oder diejenige, die datt fantastische Financial Fairplay erfunden hat. Financial Fairplay iss grundsätzlich 'ne coole Klamotte, allerdings iss datt inzwischen eher sonne Art von Terrestrial Takeaway. Ja, mann hätte datt einfach vorher vor allem ins arabische bzw. katarische übersetzen sollen. Und dabei sachste doch immer: Geld schießt keine Tore.

Keine Tore sind Scheisse. Geld schießt Tore. Verfluchte kausale Kette! Wobei Putin da ausnahmeweise nix mit zu tun hat. Abber: Der Schalker schüttelt sowatt ab und haut und hängt sich rein, auch wenn die Chance, mit die dicken Geldbeutel mitzuhalten, inzwischen mini geworden iss.

Apropos Mini. Kommen wir zu Maxi.

Maxi Eberl nähmlich. Jetz` hat die quadratisch-geformte Gladbach-Flitzpiepe schon verdammt viel Verdummung verzapft. Abber die aktuelle Entwicklung mit ein „Datt iss wie Monopoly“ zusammenzufassen, datt iss gradezu goetheesk.

Und Monopoly iss nich etwa, wie viele glauben, von Uli Hoeneß erfunden worden, sondern – neeeee, der SS Monopoli 1966 iss ein Fußballverein ausse italienischen Serie C. Aus Apulien in Süditalien. Hat zwar weder watt mittem heutigen Spiel zu tun, noch mit dem bekannten Brettspiel Monopoly. Abber iss doch immer geil, mit sein (völlich unnützen) Wissen zu glänzen.

Zu glänzen weiß natürlich auch Dein SCHALKE UNSER. Jawollo, Dein Fanzine für bekannte Brettspiele und saubere Säsonziele und hat da so`nn paar Klarstellungen aussem bekannten Brettspiel.

Cristiano Ronaldo

Der portugiesche Föhn zieht die Karte: „Einkommensteuerrückzahlung – Ziehe 400 Euro“.

Karl-Heinz Rummenigge

Legt fest, datt die „Schlossallee“ ab sofort „Säbener Straße“ heißt.

Marco Reus

Hat die Karte „Frei Parken“ seit Monaten gebunkert.

Cristiano Ronaldo

Der portugiesche Haarglätter zieht die Karte: „Du kommst aus dem Gefängnis frei“.

Kevin Großkreutz

Der Darmstädter Dude antwortete vor kurzen auffe Frage, ob er Monopoly zu Hause hätte: „Wills du ein Döner an den Kopp? Ich hab sogar Stereopoly!“

Timo Werner

Der Leipziger Luftikus iss letzte Woche aus seine Wohnung inne Badstraße raus geflogen. Die Tauben unterm Dach warn ja noch ok – die vielen Schwalben produzierten aber viel zu viel Dreck.

Cristiano Ronaldo

Die portugiesche Dauerwelle zieht die Karte: „Du hast den 2. Preis in einer Schönheitskonkurrenz gewonnen“.

Und zum Ende an diese Stelle passt ein zutreffendes Zitat vom völlig frömmlichen Kaiser Franz, der einst sagte: „Geht raus und spielt Fußball“.

Gutgehn'

Euer

Erwin Koslowski

GEWÄHRLEISTUNG UND KULANZ,
EGAL WO IHR AUTO GEKAUFT WURDE!
AUCH NEUWAGEN, GEBRAUCHT-
WAGEN UND EU-NEUWAGEN!



Automobile Basdorf

Alfred-Zingler-Str. 3, 45881 Gelsenkirchen

Telefon 0209/940400, Fax 0209/940404

www.automobile-basdorf.de

Und geh'n die Schalker wünsch ich mir nur

Kommerz vs. Tradition

Leipzig - Schalke 2:1
3. Dezember 2016

(bb) Lange wurde im Vorfeld diskutiert, ob man diese Begegnung nicht besser meiden und eher via TV beobachten sollte. Nachdem sich aber die aktive Szene doch zur Fahrt in den Osten entschlossen hatte, da ein Boykott letzten Endes auch die eigene Mannschaft betrifft und deren Support, wo auch immer über Allem steht, ging alles ganz schnell: Die UGE organisierte für die gesamte königsblaue Fangemeinde den bisher längsten Sonderzug ihrer Geschichte. Dieser war dann auch rasend schnell komplett ausgebucht. In den frühen Morgenstunden setzte sich also ein wahrer

Lindwurm in Bewegung. Die Stimmung an Bord war gut und wurde auch von der immer trister werdenden Landschaft, die an uns vorbeizog, nicht beeinträchtigt. Immerhin gab es ein gemeinsames Ziel: die Roten Bullen in ihre Schranken weisen!

Kurz vor der Leipziger Messe, unserer Endstation, verwandelten sich die meisten der Mitfahrer in Michelinmännchen; aufgrund der eisigen Temperaturen wurden diverse Schichten von Pullis und Jacken unter die einheitliche blaue Regenjacke mit „Kumpel & Malocher“-Aufdruck gezogen. So nahm dann die bereits wartende Staatsmacht eine einheitlich blau gekleidete Menschenmasse am Messebahnhof in Empfang, um diese zum Leipziger Zentralstadion zu geleiten.

Über stockdunkle und eisglatte Waldwege schlitterten wir zum Gästeeingang, wo absolutes Chaos herrschte – wie man zahlreiche Wellenbrecher quer vor die Drehkreuze bauen kann, wird wohl auf ewig Leipziger Allerlei bleiben. Abgesehen davon hatte anscheinend dort keiner damit gerechnet, dass der Ruf, der den Schalkern als extrem reiselustiges Fanvolk voraus-eilt, nicht nur ein Presse-gag ist. Ob das Cateringangebot im Stadion ausgereicht hätte, wenn wir es genutzt hätten, entzieht sich meiner Kenntnis. Aber wir verzichteten größtenteils auf Essen und Trinken, um den Retortenclub nicht weiter finanziell zu unterstützen.

Endlich im Stadion, gab es bereits deutlich vor Beginn der Partie einen verbalen Schlagabtausch mit der geg-



auf die Reise ... dabei zu sein

nerischen Fankurve, es wurden nicht nur Nettigkeiten ausgetauscht. Unser Lachen über die versuchte RB-Choreo verging uns allerdings sehr schnell, als wenige Sekunden nach Anpfiff der Stettiner Schiedsrichter entschlossen auf den Punkt zeigte. Timo Werner hatte eine filmreife Schwalbe hingelegt, die nicht nur eine gelbe Karte für Ralle Führmann einbrachte, sondern auch den sehr frühen Rückstand durch den verwandelten Elfmeter. Vom Shitstorm, der daraufhin in allen Medien und sozialen Netzwerken gegen Werner losbrach, bekamen wir im Stadion naturgemäß nichts mit.

Unsere Mannschaft kämpfte verbissen gegen die RB-Truppe und wurde durch den Support der mitgereisten Fans immer wieder nach vorne gepetscht. Endlich dann, in der 32. Minute, fiel der Ausgleich durch Kolasinac. Leider war es ebenfalls Kolasinac, der nach einem wirklich unglücklichen Eigentor in der 47. Minute die Bullen wiederum in Führung brachte.

Danach wurde die Begegnung durch destruktiven Fußball der Leipziger, leider aber auch durch den ostdeutschen Schiedsrichter bestimmt, der sich im Verlauf der Partie noch zu einigen diskussionswürdigen Entscheidungen hinreißen ließ. Es blieb letztlich beim 2:1 für RB, dennoch wurde unsere Mannschaft nach dem Schlusspfiff lautstark gefeiert.

Als Benedikt Höwedes sich das Banner holte, das während der gesamten Spielzeit vor unserem Block gehangen hatte, und die Mannschaft es mit ihm gemeinsam präsentierte, kannte der Jubel kaum Grenzen: „Gegründet von Kumpeln und Malochern!“ – eine klare Ansage an das in der gesamten Liga nicht gerade geliebte Leipziger Rasenball-Konstrukt. Auch wenn diesmal der Kommerz über die Tradition gesiegt hat, wird es auf Dauer wohl hoffentlich die Tradition sein, die die Oberhand behält.

In der Stadt der 1000 Feuer

Salzburg - Schalke 2:0
08.12.2016

(rk/bb) Wenn man in der Mozartstadt am Morgen vor dem Spiel auf der Festung steht, bei schönstem Wetter die Aussicht auf die Landschaft genießt und es dann aus den Gassen hochschallt „Wir sind Schalker, asoziale Schalker“, dann ist das einfach geil!

Ganz Salzburg hatte im Vorfeld schon großen Respekt vor der anreisenden Meute. Ein 8000er Zuschauerschnitt bei diesem seltsamen Club, und jetzt kamen allein 8000 Auswärtsfans – die Stadt befürchtete Chaos, Anarchie und Brandschatzung.

Es war eine weise Entscheidung, den Treffpunkt vom Domplatz auf den abgesperrten Rudolfskai zu verlegen. Dort startete gegen

Neue Ideen · Neue Überraschungen

Pizzeria & Nudelhaus
MILANO
Steakhaus & Salat

Hansemannstraße 17
45879 Gelsenkirchen

☎ 0209 / 144638 ☎

Pizza-Taxi ab 10 Euro Bestellwert

PIZZA FANLADEN

Schinken, Salami, Thunfisch,
Peperoni und natürlich Champions
nur 5,60 Euro

Familien-Angebot

2 Pizzableche, 1 Salatblech,
1 Lasagneblech, und 1 Flasche
Italienischer Wein (2,0 l)

nur 52,- Euro

Pizza Party I

1 Blech belegt mit Salami, Schinken,
Thunfisch, Champignons und
Paprika, ca 30 x 50 cm groß

nur 14,- Euro

Pizza Party II

Ein Blech belegt mit Salami,
Schinken, Thunfisch, Champignons
und Paprika, ca 40 x 60 cm groß

nur 19,50 Euro

Lasagne Party

Ein Lasagne-Blech,
ca 30 x 50 cm groß

nur 19,50 Euro



17:30 Uhr auch der beeindruckende Marsch zum Stadion. Zwar schon mit Pyro, aber recht geordnet. Bis etwa auf halbem Weg aus dem 1. Obergeschoss eines Wohnhauses ein Bewohner sein BxB-Trikot samt Mitelfinger präsentierte.

Das konnte nicht gut gehen. Fenster, Jalousie und Fassa-

de brauchen nun eine Renovierung. Immer noch ein physikalisches Phänomen, wie eine Bierflasche in der Mauer stecken bleiben konnte. Sicher nicht die feine englische Art, aber dennoch hält sich auch das Mitleid in Grenzen. Es sollte eigentlich jedem klar sein, dass in einer bereits aufgepuschten Menge von 8000

Schalkern auch ein paar darunter sind, die eine solche Provokation nicht einfach so über sich ergehen lassen.

Wir waren viel zu früh am Stadion. Es war arschkalt und es wurde außer mieser Organisation der Zugänge nichts geboten. Der Leberkäse war geschnitten wie Mortadella und auf der Getränkeseite musste erstmalig in meinem Fanleben tatsächlich Früchte-Tee herhalten. Völlig an der Zielgruppe vorbei, die aber größtenteils ohnehin darauf verzichtete, die Roten Bullen weiter zu bereichern. Symptomatisch, dass tatsächlich sogar „Fan-klatschen“ im Stadion verteilt wurden.

Zum Spiel gibt es wenig Berichtenswertes. Weinzierl kam mit einer B-Mannschaft. Schwache erste Hälfte, bessere zweite Hälfte. Aber alles in allem war das kein Feuerwerk, das da auf dem Spielfeld abgebrannt wurde.

Das Feuerwerk übernahm dafür die angereiste Nordkurve. Eine 90-minütige Pyro-Show sieht man nicht alle Tage und so wurde Salzburg an diesem Abend zur Stadt der 1000 Feuer.



Natürlich findet das auch nicht jeder super. Die vergeblichen Versuche des Stadionsprechers - „Ich hol gleich die Feuerwehr!“ - haben aber zur Unterhaltung beigetragen.

Wer ins Feld führt, dass die kolportierte fünfstellige Strafe den Verein schädigt, der sollte sich zumindest mal für die Einordnung der Verhältnismäßigkeit die Mühe machen und die Football Leaks-Story aufmerksam lesen. Dort geht es um ganz andere Summen mit vielen Nullen, die den Vereinen (auch Schalke) viel größeren Schaden zufügen.

Was macht eigentlich Horst Heldt?

Hamburg - Schalke 2:1
20. Dezember 2016

(sw) Auswärtsspiel beim HSV, kurz vor Weihnachten, perfekt für ein Wochenende Hamburg. Da die DFL so freundlich war, das Spiel unter der Woche anzusetzen, war also auch die gesamte Woche abzuhaken und es ging bereits kurz nach dem Heimspiel gegen Freiburg in die Hansestadt. Schon am Sonntagabend weiter zur „antifaschistischen Bierzeltmusik“ von „Feine Sahne Fischilet“. Nach weiteren kulturellen Highlights -



Weihnachtsmarkt, Glühweinstand - stand dann Dienstagabend der vermeintliche Pflichtsieg beim HSV an.

Bereits nach wenigen Minuten war klar, welcher Abend es werden sollte. Das torlose Halbzeit-Unentschieden war leistungsgerecht, Not gegen Elend. Die HSV-Fans wiesen unter anderem mit einem Banner („Didi entlassen, damit Kühne

Heldt bekommt?“) auf die zuletzt abenteuerliche Vereinspolitik in Hamburg hin. Die Frage, ob Alt-Schalcker Heldt vom Noch-Älter-Schalcker Bruchhagen verpflichtet wird, bot zumindest mehr Freude als das Spiel.

In der zweiten Hälfte gewannen dann die Hamburger immer mehr vom Spiel, während beim SO4 Bentaleb



und Schöpfli immer deutlicher Ermüdungserscheinungen zeigten. Pünktlich nach einer Stunde gab es dann das 1:0 durch Nicolai Müller, der von Bentaleb und Kola übersehen wurde.

Eine Viertelstunde später langte dann Thilo Kehrer einmal bei Filip Kostic hin. Den fälligen Elfer von Johann Djourou hielt Ralle und es schien, als ginge nochmal ein Ruck durch die zuvor so lethargische Mannschaft. Sieben Minuten später stand es 2:0 durch Bobby Wood und die Hoffnung war verflogen. In den letzten Minuten schaffte Schalke es, nun Druck aufzubauen und durch Donis Avdijaj noch einen Treffer zu erzielen. Mehr war aber mit der Leistung nicht drin.

Mitgenommen wurde also neben der Frage, was Horst Heldt jetzt eigentlich macht, nur eine Dose Pale Ale, die als Weihnachtswerbegeschenk nahe der S-Bahn an durstige Schalcker verschenkt wurde. Die drei Punkte aber nicht.

Eiskalt erwischt

**Chemnitz - Schalke 2:1
Testspiel, 14. Januar 2017**

(axt) Manchmal fragt man sich schon selbst, ob man wirklich noch alle am Sträußchen hat, beispielsweise dann, wenn man mitten im Winter um vier Uhr aufsteht, um zu einem Testspiel nach Chemnitz zu reisen. War das Wetter im Ruhrgebiet noch von Regen bei Plusgraden geprägt, sollte sich das auf dem Weg in den Osten rasch ändern: Schon der erste Rastplatz lud zu einer satten Schneeballschlacht ein.

Auf dem Weg die ersten Befürchtungen: Fand das Spiel überhaupt statt oder sollte es witterungsbedingt abgesagt werden, wenn wir dort sind und schon zwei Stunden in der Kälte auf den Einlass gewartet hatten? Die Chemnitzer waren in jedem Fall noch dabei, den Platz vor dem Stadion vom Schnee zu räumen - spät und nicht sehr durchgreifend.

Das Spiel fand aber statt, und schnell wurde klar: Auch bei einer Absage hätte man als Schalcker nicht viel verpasst. Schalke unsortiert, Chemnitz am Drücker. Immerhin konnten wir beim Testspiel schon mal Burgstaller und Badstuber im Einsatz sehen. Letzterer überzeugte nicht: Zwei Konten von Chemnitz, zweimal Badstuber wirklich nicht der schnellste und schon stand es 2:0. Und Burgstaller? Nunja, der war motiviert, technisch aber doch noch eher auf Zweitliganiveau. Das Anstandstor für Schalke besorgte dann übrigens Naldo.

Es besteht Hoffnung

**Bayern - Schalke 1:1
4. Februar 2017**

(jh) Trotz oder vielleicht auch schon ein bisschen wegen deprimierender Voraussetzungen durch die teils desaströsen Leistungen unserer Profis machten wir uns auf, die Mannschaft in





München zu unterstützen. Für meine „Brut“ war es tatsächlich die erste echte Auswärtsfahrt nach zahllosen Heimspielen, die Aufregung und Vorfreude entsprach in etwa dem Maß der absehbaren Desillusionierung über das zu erwartende Ergebnis.

Da mich berufliche Wege (Gott bewahre!) vor vielen Jahren einmal fast nach München verschlagen hätten, fällt es nicht schwer, mit Heranwachsenden und Münchener Freunden einen schönen Abend und einen schönen Vormittag bei der Party der Isar-Schalke zu verbringen. Insgesamt ist der Umgang der oft auch gut gemischten Fangruppierungen mittlerweile recht harmonisch geworden. Am Samstagvormittag sitzt man gemeinsam bei Kaiserwetter im Biergarten des Viktualienmarktes und diskutiert die Höhe des anstehenden Bayern-Sieges.

Lediglich die Aussage der erkennbar in Begleitung der Kinder angereisten Familienväter, dass man „ohnehin nur wegen der Gewalt hier wäre“, zeichnet einige Sorgenfalten auf die Stirn der Bayern-Kundschaft. Ebenso amüsant das Ausweichen

der einkaufenden Münchener Bevölkerung auf der Kaufingerstraße vor den anmarschierenden Schalkern. Hier werden doch tatsächlich Kinder entsetzt an die Seite gezogen, nur weil mein 13-Jähriger sich zu einem „Buh!“ hinreißen ließ.

Zur Mondlandschaft an der Arroganz-Arena ist genug gesagt worden, zur siechenden Stimmung in derselben ebenfalls. Wenn das das Bild des modernen Fußballs ist, na dann viel Spaß.

Nun also zum Spiel selbst: Optimisten hatten im Vorfeld auf ein 4:1 getippt (für Bayern), Realisten irgendwas um 6:1 und die Schwarzseher wie ich hatten Angst vor einer zweistelligen Rutsche, mein Tipp im Tipp-spiel war 8:1 und das war schon mehrfach korrigiert. Ich war also vorbereitet auf die Schmerzen, die da kommen würden und bereit, sie wie ein echter Mann zu ertragen und dennoch allen klarzumachen, dass Schalke viel geiler als Bayern ist.

1:0 Bayern. 9. Minute. Lewandowski. „Na klar, das Unglück nimmt seinen Lauf!“ 1:1 Schalke, 13. Minute, Naldo. „Der war drin? Wie datt denn? Watt steht

denn da für'n Lutscher im Tor?“

Ich reibe mir die Augen, was steht denn da auf dem Platz? Eine Mannschaft? Ungläubiger Blick zu den Kindern, von da kommt ein Daumen hoch und zversichtliches Nicken, „das schaffen wir“. Kindliche Naivität, als ob wir das noch schaukeln. Haha. Ich bleibe betont gelassen. Bis Burgstaller die Latte trifft und mir kurz die Gefühlssicherungen durchbrennen. Zur Pause dann ein überraschendes Fazit, starke Leistung, war mehr drin, durchaus ebenbürtig, aber eben auch „die Bayern legen sicher noch 'ne Schüppe drauf“. Ich bin immer noch entspannt, bis ich merke, wie um die 60. Minute die Kundschaft in den Logen drei Reihen hinter uns spürbar unruhig wird und ihre Unzufriedenheit nicht mehr bremsen kann.

Jahrzehnte der schmerzhaften Erfahrungen mit den Bayern machen mich aber nicht zversichtlicher, die plötzlich aufkeimende Hoffnung nagt eher an mir. Ich wollte mich nicht wieder aufregen, über ein Duseltor oder geschenkte Elfmeter in der Nachspielzeit, ein „ihr



wart ja besser als erwartet, aber mia san mia“, aber so ist es eben als Schalcker. Aufkeimende Hoffnung ist immer verbunden mit der Gewissheit über den Schmerz, der da folgen wird. Scheiß drauf. Schalcker ist man ja nicht zum Spaß, ab der 70. Minute gehe ich emotional „all in“ und gebe alles, an mir soll es ja nicht liegen. Schalke spielt weiter stark, aber der Sekundenzeiger an meiner Uhr biegt sich unter der Last seiner Verantwortung. Aus den zwei Minuten Nachspielzeit werden dann ungefähr 13, aber es passiert eben nicht.

Kein Tor, kein Elfmeter, kein Rückpass, wir haben es geschafft, endlich. Gefühl wie nach einem 5:0.

Aus dem Augenwinkel bemerke ich eine Szene, die dem Ganzen die Krone aufsetzt: Drei Reihen hinter mir, in der Loge der schwer genervten und enttäuschten Bayern springt beim Marsch der Schalcker Mannschaft in unsere Kurve ein etwa 8-jähriger „Bub“ (noch mit Bayern-Schal) zum Entsetzen seiner Eltern auf und schreit „Schaaaaaalkkkeeee, Schaaaaaalkkeee!“ und wechselt somit auf die helle Sei-

te der Macht, wie einst Darth Vader in „Die Rückkehr der Jedi Ritter“. Die Schalcker in meiner Nähe antworten mit „wir haben blaue Bonbons!“ (was tatsächlich stimmt) und die Augen des Kleinen strahlen, als ein Hagel von blauen Bonbons in die Loge fliegt und er zu begreifen beginnt, dass nicht immer der einfache Weg im Leben zum Glück führt.

Auf meinen Kommentar „Ruf das Jugendamt an, die holen dich da raus und kümmern sich um dich!“ wird es den Eltern dann doch zu bunt und sie zerren das Kind hinfort. Egal. Wer es einmal in sich trägt, der wird es nicht mehr los. Kann ich bezeugen.

Übertrieben gastfreundlich

**Sandhausen – Schalke 1:4
8. Februar 2017**

(ue) Einer Auslosung im DFB-Pokal folgt, idealerweise wenige Stunden später, die organisatorische Vorbereitung auf das Fußballspiel. Man begibt sich also auf die Homepage des betreffenden Klubs und findet, idealerweise sofort, das gewünschte Spiel, bestellt Tickets in einem Block mit sympathischem Anfangsbuchstaben und schließt nach gefühlten



04 Minuten seine „costumer journey“ – ja, so heißt das heutzutage – ab. Am nächsten Tag liegen zwei Eintrittskarten in Papierform im häuslichen Briefkasten. Klingt das nicht alles wie bei einem bekannten deutschen Fußballverein mit S?

Genau. Und erfreulich geht es weiter beim SV Sandhausen 1916 e.V. Der nordbadische Zweitligist erhebt für das Pokalspiel gegen den glorreichen FC Schalke 04 keinen Topzuschlag – vermutlich weil er die sportlichen Gegebenheiten realistisch einzuschätzen weiß. Im Zwanni für den Sitzler inklusive ist ein Gratis-Shuttle per Bus vom S-Bahnhof Sandhausen in das Hardtwaldstadion, das in der Tat hart am Wald liegt.

In Sandhausen muss man gut rechnen, um einen solchen Service bieten zu können. Vor gut zehn Jahren weigerte man sich, mit Walldorf und Hoffenheim zu einem Retortenclub zu verschmelzen. Bis heute stemmen die Badener das Abenteurer zweite Liga mithilfe eines Pools von zumeist örtlich ansässigen Sponsoren; selbst ein Bordell namens Bienenstock förderte

kurzfristig den Ballsport. Dietmar Hopps SAP darf immerhin Partner des Nachwuchsentrums sein, ansonsten geht der eingetragene Verein eigene Wege und ist stolz auf seine Geschichte. Eine Festschrift zum 100-jährigen Vereinsjubiläum, für 34,50 Euro feilgehalten im Mini-Fanshop, hat Telefonbuchumfang.

Vieles ist auch während des Spiels sympathisch, die Gastfreundschaft der Sandhäuser – ja, so heißen sie, und zwar schon immer – fast übertrieben. Anfangs verschieben die Abwehrreihen der Badener recht ordentlich – allerdings nur bis zur 38. Minute. Da erblickt Nabil Bentaleb ein klaffendes Loch in der Zentrale, zieht einen unwiderstehlichen Spurt an und eröffnet via Kolasinac, Burgstaller und Caliguri eine Großchance für den sehr agilen Alessandro Schöpf, der zum 1:0 abschließt.

Die Minuten danach sind definitiv nicht die richtige Zeit zum Bierholen, denn noch vor der Pause erhöht Schalke auf 3:0 und sorgt für klare Verhältnisse. Die zweite Halbzeit bietet noch ein schönes Tor der Haus-

herren, einen Abstauber von Konoplyanka und gute deutsche Verwaltungswertarbeit.

Übrigens wäre es auch gar nicht nötig gewesen, vor der Pause für Getränke nachschub zu sorgen, denn der Service in der Halbzeit konnte sich sehen lassen. Für ein Bier stand man im D-Bereich des erstmals ausverkauften Stadions, bei kaum Erfahrungswerten also, 20 Sekunden an. Die dazu gereichte Laugenbrezel war tiefgefroren und ungenießbar – vielleicht wollte man einfach nicht zu streberhaft sein.

Am Ausgang macht der Gastgeber dann wieder positiv auf sich aufmerksam und empfiehlt in Gestalt eines Security-Haudegens die besten Kneipen im sieben Zugminuten entfernten Heidelberg. Der Mann weiß auch noch zu berichten, dass alle Hoffenheimer Profis in der Universitätsstadt wohnen. Nur einer nicht: der fußballerisch unter anderem auf Schalke und in Wattenscheid sozialisierte Kerem Demirbay findet's da zu schick und wohnt lieber in der Industriestadt Mannheim. Reisen bildet – und nicht nur das Herz.



Abgewählt

Kommen ein ehemaliger Innenminister, ein Pädagogik-Studium-Abbrecher, ein Sozialdemokrat und ein Law-and-Order-Fan in eine Kneipe. Ralf Jäger bestellt ein Bier. Könnte lustig sein, doch bei dem Namen Ralf Jäger bleibt vielen Fans das Lachen im Halse stecken.

Aber mit der neuen - ausgerechnet schwarz-gelben - Koalition sind die sieben Jahre des Innenministers Ralf Jäger vorbei. Ob er auch katzenartig sieben Leben hat, kann man nur vermuten. Doch wer sich anschaut, wie das Skandalspiel gegen Saloniki, der Fall Anis Amri und die Kölner Silvesternacht an ihm abperlten, mag auf die Idee kommen. Wir erinnern uns: mazedonische Fahne am Anfang und fast 90 Verletzte am Ende.

Es folgte ein politisches Manöver Jägers, in dem der Verein unter Druck gesetzt wurde: Es werde keine Polizei mehr in der Arena geben, würde der Verein nicht einlenken. Und der Verein knickte ein. Doch ist es ein Vorgang, in dem ein Minister einen eingetragenen Verein so unter Druck - man könnte fast von Erpressungsversuch sprechen - setzt, nämlich damit die öffentliche Sicherheit auf dem Vereinsgelände nicht mehr sicherzustellen, eines Rechtsstaats würdig?

Im August 2014 behauptete Jäger gegenüber der WAZ noch, dass die staatsanwaltlichen Ermittlungen ein anderes Bild ergeben, als die Berichterstattung nach dem Saloniki-Spiel vermuten ließe. Doch bis heute sind keine gegenteiligen Erkenntnisse durch die Staatsanwaltschaft bekannt gegeben

worden. Auch Jägers Behauptung, es habe aus dem oberen Bereich von N4 und N5 Angriffe auf die Polizisten gegeben, hat sich in der Zwischenzeit nicht belegen lassen - obwohl Jäger behauptete, es gebe Bilder, die das zeigen würden.

Gut ins Bild passt auch sein Versuch, Protestplakate mit dem Slogan „Sitzer absetzen“ indirekt zu verbieten. Da dieser Slogan nicht justizabel ist, versuchte Jäger auch hier Druck auf den Verein auszuüben. Die Plakate seien eine persönliche Belastung für Sitzer, argumentierte Jäger damals. An die persönliche „Belastung“ der 90 verletzten Fans verschwendete Jäger keinen (öffentlichen) Gedanken.

Unterstützung fand Jäger übrigens bei Rainer Wendt. Jenem Rainer Wendt, der in einem Polizeiapparat unter Jägers Führung jahrelang besoldet wurde, dafür gearbeiten zu haben. Die Linksfraktion im Bundestag kündigte an zu prüfen, ob es hier um den Tatbestand der Untreue gehen könne, gerichtet gegen Ralf Jäger.

Der Nachfolger Jägers Herbert Reul machte kurz nach



Ausgelacht: Ralf Jäger.
Quelle: SPD-Landtagsfraktion
NRW, WikiCommons

seiner Wahl im WDR deutlich, er wolle Polizisten nicht im Regen stehen lassen, sondern sich hinter sie stellen. Fußballfans dürfen weiterhin (an)gespannt bleiben.

Gegenüber „Der Westen“ sagte Jäger übrigens, er sei selber Fan. Das hinderte ihn nicht daran, im selben Interview die 2. bis 4. Liga als die „unteren Bundesligen“ zu bezeichnen. In Sachen Fußball hat der Innenminister a.D. scheinbar öfter wenig Ahnung.

Fölljetong



Kaufen! Lesen! Sich merken das!

Buch: Im Land der tausend Derbys. Die Fußball-Geschichte des Ruhrgebiets

Herausgeber: Hartmut Hering

Verlag: Die Werkstatt
Preis: 34,90 Euro

(dol) Die Fußballgeschichte des Ruhrgebiets aus der Feder ausgewiesener Historiker mit Fußballleidenschaft und einem gebürtigen Gelsenkirchener als Herausgeber ist wieder da. Mehr als zwei Kilogramm Buch. Tausend Derbys brauchen unzählige Vereine und noch viel, viel mehr Menschen mit Engagement und Durchhaltevermögen aus allen sozialen Schichten, Geschlechtern, Kulturen, Orten. Deren Geschichten schaffen Solidarität.

Für die erste Auflage dieses Meisterwerks sprach ich schon 2002 eine unbedingte Kaufempfehlung im SCHALKE UNSER Nr. 37 aus, die

in der Formulierung „So schreibt man heutzutage Geschichte“ gipfelte. Wer mag, liest die Details im Internet nach. Die damalige Empfehlung gilt auch für die schwer überarbeitete und aktualisierte Neuauflage von 2017, obwohl sie bedauerlicherweise nach wie vor kein Register aufweist und neuerdings durch den hohen gelben Farbanteil auf dem Einband empfindlichen Netzhäuten Schaden zufügen wird.

Leider gedruckt

Buch: Ballbesitz
Warum Fußballfans sich besser im Leben zurechtfinden - die besten Torwort-Geschichten

Autor: Sascha Theisen
Verlag: Die Werkstatt
Preis: 12,90 Euro

(axt) Die „Torwort“-Lesungen von Sascha Theisen haben guten Zuspruch und kommen beim Publikum an - leider überträgt sich sein



Wortwitz kaum in das geschriebene Wort, erschienen als Buch „Ballbesitz“.

Daher ist der einzige Höhepunkt die nacherzählte „ARD-WM-Show“ vom 2. März 2006. In fast schon kalkofesker Manier nimmt er hier äußerst gekonnt die Sendung aufs Korn. Hier bekommt der Leser einen Eindruck, wie vergnüglich die Torwort-Lesungen sein können - wenn sie eben nicht auf Papier gebannt sind.



Wirrwarr

Buch: Nachhaltiges Fußball-Sammelsurium

Autoren: Alexandra Hildebrandt, Arne Menn und Fabian Putzing

Verlag: Klartext
Preis: 9,95 Euro

(axt) Für Vegetarier empfiehlt sich ein Trip nach München, denn die bekommen 13 Punkte. Wofür und nach welchen Kriterien, man erfährt es nicht. Schalke bringt es mit 11 Punkten

übrigens auf Platz 3 - vielleicht wurde auch einfach nur in der Bratwurst wenig Fleisch nachgewiesen, man weiß es nicht.

Das Buch hält, was es verspricht, in gutem wie in schlechtem Sinne: Es ist ein Sammelsurium von Fakten. Ein roter Faden fehlt, jeglicher Anspruch auf Vollständigkeit auch. Als Nachschlagewerk ist es von daher ungeeignet. Tatsächlich sind die Fakten auch nett zu

wissen, aber durch die Zusammenhanglosigkeit nutzt sich auch das Lesevergnügen rasch ab.

Der beliebteste Fußballfilm ist „Deutschland, ein Sommermärchen“, beliebter noch als „Das Wunder von Bern“. Kriterium hier ist, mit welchem Preis der Film ausgezeichnet wurde - ob das wirklich für die Beliebtheit beim Publikum spricht, man weiß es nicht. „Fußball ist unser Leben“ hat immerhin

den Deutschen Filmpreis erhalten. „FC Venus, Frauen am Ball“ hat übrigens keinen Preis bekommen, steht aber in der Liste noch davor.

Der FSV Mainz 05 hat die Umweltzertifizierung „Ökoprofit, der Große Fußabdruck“ überstanden. Wie andere Vereine in Sachen „Ökoprofit“ abschneiden, erfährt man leider nicht. Einer anderen Liste zufolge - hier von Greenpeace erstellt - landet Mainz nur auf Platz drei. Schalke ist Schlusslicht - den Malus bekommen die Königsblauen für ihren Hauptsponsor: „Finger weg von der Arktis!“

Dabei ist der Begriff der Nachhaltigkeit auch großzügig gefasst: Was nutzt es zu wissen, dass Franz Beckenbauer in München das kürzeste Trainer-Intermezzo hatte mit einem Sieg und zwei Niederlagen? Dagegen brachte es Robert Körner in Nürnberg mit einem Tag mehr „nur“ auf zwei verlorene Spiele ohne Sieg.

Dieses war der erste Streich ...

**Buch: Max und Mulder:
Eine Uefa-Cup-Geschichte
in sieben Streichen**
**Autor: Peter Stahlhut, illustriert
von Frank Nikol**
Verlag: Die Werkstatt
Preis: 14,90 Euro



(rk) Wilhelm Busch schuf Max Moritz, Meister Böck, Witwe Bolte. Doch die blauen Knappen-Kids das wenig jucken sollte.

Peter Stahlhut, Frank Nikol malten nun in Dur und Moll die Geschichte Max und Mulder und die wurde immer wilder.

Von Roda über Trabzon, Brügge die Eurofighter wurden flügge. Weiter ging's nach Spanien wo man wurd' zu Bestien.

In Mailand vor der mächt'gen Scala gab's die ganz, ganz große Gala Kampfschwein Willi, Torwart Jens Schweiger Jiri, alle kenn's.

Der Pott, er war im Pott, juchhe! wie der Wunsch bei einer holden Fee. Der Jubel dann kannte kein Ende, noch heute spricht das alles Bände.

Zwanzig Jahre, Jubiläum. Sowa muss jetzt ins Museum. Zwanzig, das sind zwei mal Zehn. Und die Null muss weiter steh'n.

Dieses Buch gehört dazu und da gibt es kein Tabu. Zu Federstrich und Vers und Reim sagt niemand gern so richtig nein.

Die Mär von Carmen Thomas

**Buch: Am Ball oder balla-
balla?**
**Die Welt der Fußball-
reportage**
Autor: Thomas Fuchs
Verlag: Die Werkstatt
Preis: 12,90 Euro

(rat) Man sollte nie einen Klappentext lesen - oder als Autor des Klappentextes nicht das Buch? „Was macht das Wesen von guten Kommentaren aus? Was darf man erwarten? Was zu Recht kritisieren?“, verspricht der Werkstatt-Verlag.

Und hält es nicht: Das so ziemlich einzige, was man über Fußballkommentare und -kommentatoren nicht erfährt, ist eben genau das:



Was eine gute Reportage ausmacht und was schiefgelaufen ist.

Dafür erfährt man viel über die Historie der Fußballberichterstattung in Deutschland, bekommt einen Blick auf die Kommentatoren weltweit, erfährt Einiges über die Experten neben den Kommentatoren und auch noch einiges über Frauen am Mikro. Thomas Fuchs hat dabei mit vielen Menschen gesprochen, nur leider nicht mit Carmen Thomas, denn er kolportiert noch die Legende von ihrem Rauswurf durch „Schalke 05“. Hätte er doch nur das SCHALKE UNSER 45 gelesen, in dem Carmen Thomas die wahren Hintergründe beleuchtet hat.

Überhaupt, mit dem ZDF hat es der einstige Fernsehproduzent nicht so sehr. Seinen unbestreitbaren Sprachwitz – der allerdings auch manchmal fragwürdig erscheint – nutzt er vor allem zu Seitenhieben gegen den Mainzer Sender in einem Umfang, den andere nicht abbekommen. Da beginnt man sich bald zu fragen, welche gemeinsame Vergangenheit die beiden haben.

Und trotz kleiner Schwächen und einem mehr als fragwürdigen Klappentext: Wenn man mehr über Fußballreportagen wissen will: Bei Thomas Fuchs ist man sicher richtig.

Die Wahrheit über Carmen Thomas findet Ihr hier:

<http://schalke-unser.de/ausgaben/nummer-45-200502/schalke-ist-eine-heilige-kuh/>

Das wird man ja wohl noch rezensieren dürfen!

Buch: Das wird man ja wohl noch schreiben dürfen!
Autor: Shahak Shapira
Verlag: Rowohlt
Preis: 14,99 Euro



(sw) Als Jude in ein Dorf Ostdeutschlands zu ziehen, welches für Rechtsextremismus bekannt ist, ein gewagtes Unterfangen. Doch die Mutter Shahak Shapiras zieht mit dem 14-jährigen aus Israel nach Laucha in Sachsen-Anhalt. Zurück in das Land, wo ein Großvater Shapiras knapp dem Holocaust entkam und der andere 1972 zu den Opfern des Olympia-Attentats gehörte.

Was er in den kommenden Jahren in Deutschland erlebt, hat er nun in dem Buch mit dem Untertitel „Wie ich der deutscheste Jude der Welt wurde“ veröffentlicht. Darin berichtet er von erschreckenden Vorkommnissen und antisemitischen Ressentiments.

In seinem Jugend-Fußballverein in Laucha wird er von einem bekennenden Neonazi trainiert. Witze über seine Herkunft gehören zur Tagesordnung. Als er sich im Erwachsenenalter in Berlin erneut in einem Fußballverein anmeldet, wird er nach einiger Zeit aus dem Verein geschmissen. Der Grund: Seine muslimischen Mitspieler stören sich daran, mit einem Juden zusammen zu spielen.

Auch berichtet er von der Ablehnung einiger Juden gegenüber ihm, er habe seine Herkunft verraten, indem er in Deutschland lebe. Shapira erzählt zwar unterhaltsam von den Geschehnissen, dennoch alarmiert das Buch und zeigt auf, wie präsent Antisemitismus und Fremdenhass mitten in Deutschland sind. Der teilweise zynische Humor des Buches sorgt für den ein oder anderen Lacher beim Lesen. Shapira gelingt der Spagat, dieses ernste Thema unterhaltsam zu verpacken. Auch wenn es mitunter sehr flapsig daherkommt.

Alles außer Mitte

Zeitschrift: Zeitspiel. Magazin für Fußball-Zeitgeschichte

Ausgaben: 6, 7 und 8
Preis: 7,80 Euro

(dsf) Dieser Rezensionstitel ist ernst gemeint, denn „Zeitspiel“ sieht fast überall hin – nur kaum dort, wo die meisten Magazine und Menschen hinsehen: den aktuellen Sportbetrieb der er-



sten und zweiten Bundesliga. Ernst gemeint ist auch der kleine Vermerk auf dem Magazintitel: „Frei von Abhängigkeiten. Kann Spuren von Kommerz-Fussball enthalten.“ Kann es, tut es aber selten. Hier schreiben Menschen, die Fußball bis in den Unterbau lieben. Der dazu passende Leser sollte das auch tun, detailverliebt sein, und sich zum Lesen wirklich Zeit nehmen.

Es gibt in den Heften die ganz großen Themen und viele scheinbare Kleinigkeiten in den Rubriken wie „Kurztext“, „Neues aus dem Unterbau“, „Legende“ oder „Weltfußball und Fußballwelt“.

Hardy Grüne und Frank Willig füllen mit ihren Co-Autoren 98 richtig pralle



Seiten. Die 7,80 Euro pro Heft sind jeden Cent wert. Neben den Rubriken sind es vor allem die extrem aufwendig recherchierten und vielschichtigen Titelthemen, die mehr als 30 Seiten der Hefte ausmachen. Bei Nr. 7 und dem Thema China im Weltfußball waren die Beiträge denen anerkannter anderer Quellen wie der Süddeutschen Zeitung oder den „11 Freunden“ weit voraus.

Beim Thema Derby der Nr. 6 geht es nicht nur um die prominenten Klassiker, sondern um einen tiefen Blick in die Regionen und die Fußballgeschichte. Und so wird für Schalke auch nicht nur das Derby gegen die Schwarz-Gelben thematisiert, sondern auch die gegen Rot-Weiß Essen und STV Horst Emscher aus den 1920er Jahren.



Nr. 8 widmet sich „Gönnern, Mäzenen, Investoren“. Die Geschichte der Finanzierung von Fußball-Clubs beginnt hier in den 1900er Jahren, und zeigt damit, wie früh sich die Welten und Chancen trennten – abhängig von den Wirtschaftspartnern der Vereine. Die ganz frühen Erfolge von Schalke 04 waren nur mit dem Engagement der Zeche Consolidation machbar: Von der Glückauf-Kampfbahn bis zu den Weltklassespielern.

ABITUR

kostenlos...,
aber mit Sicherheit
nicht umsonst!

Abendgymnasium

•
Kolleg

•
Abitur-Online



www.wbk-el.de





2 Heimspiel-Tickets gewinnen!

Hol Dir die App für SCHALKER!

Böklunder „FanBox S04“
jetzt gratis aus dem AppStore laden!

- **Soundboard**
Die besten Fan-Sprüche anhören!
- **FanBox-Video**
Die coolen Spots aus der Arena ansehen!
- **Voten & Gewinnen**
Über das beste Fan-Video abstimmen & mit viel Glück 2 Heimspiel-Tickets gewinnen!



Offizielle App
vom Premium-Partner
des FC Schalke 04
www.boeklunder.de

Hier die App
auf dein iPhone laden



**FUSSBALL IST
UNSER BIER.**

PROST, SCHALKE 04.




VELTINSARENA


PURE LEIDENSCHAFT. FRISCHES VELTINS